Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

(Als Manuskript gedruckt — nur für den inneren Gebrauch)

Folge 15 Hamburg, 1. September 1949 Jahrgang 1

Ostpreußen gehört uns

Wem gehört Ostpreußen? Um diese Frage zu beantworten, muß man in die dunklen Schächte der Geschichte hinabsteigen, fast bis zu den seligen Gefilden der Götter. Manche Dichter, wie Walter Heyman, tun es in ihren Dichtungen und wissen selbst dort noch eine Antwort zu geben, wo die Akten schweigen. Und sie schweigen viel und tief in diesem östlichen Land.

Jahrtausendelang und von allen Wirren der Völkerwanderung unberührt, wahrscheinlich die ganze Bronzezeit über, hat das eigenwillige Volk der Pruzzen zwischen Weichsel und Memel gesiedelt. Man weiß viel Gutes von seinem gastlichen Sinn und von seiner Menschenfreundlichkeit zu berichten. Als der Deutsche Ritterorden das Land im Namen Christi eroberte, wehrte sich dieses Volk lang und heftig gegen den Zwang, einen neuen, ihm wesensfremden Gott anbeten zu müssen. Es mußte (Fortsetzung umseitig)



30. 8. 49

Kühe zwischen Sandbergen

Ein Bild aus der Wüste Sahara etwa? So mag mancher fragen, der das nicht kennt, was es darstellt. Es ist auch ein Stück Ostpreußen, und wohl das Eigenartigste, das es gibt, es ist ein Stück der Kurischen Nehrung. Bei Nidden ziehen Kühe von der Heide, die ihnen als Weide diente, durch das Tal des Schweigens heim in den Stall. Ein Bild, so seltsam und eigenartig, wie es nur an ganz wenigen Stellen in der Welt in ähnlicher Art zu beobachten ist. Aber nicht als Erinnerung allein zeigen wir diese Aufnahme, sie ist mehr; sie ist auch ein Beitrag, und zwar ein sehr anschaulicher, zu unserem unverrückbaren Standpunkt, daß Ostpreußen uns und niemand anderem gehört. Weshalb es unser ist, das ist oft gesagt worden und wird immer wieder gesagt werden, und zu diesen Gründen gehört auch der, daß unsere Vorväter durch Jahrhunderte hindurch das Land auf den hohen Stand gebracht haben, auf dem es sich befand, als wir vertrieben wurden. Umgekehrt aber haben die, welche heute die Macht über unsere Heimat haben, es in weiten Teilen verkommen lassen. Während früher sogar auf der Kurischen Nehrung jedes Dorf seine Kuhherde hatte und jeder Fischer mindestens eine Kuh im Stall, während wir also dem fast toten Sandboden fette Milch abzuringen verstanden, bilden heute die ehemals so fruchtbaren Niederungen eine Sumpfwildnis und auf weiten Gebieten unserer Heimat wachsen Dornen und Disteln, und soweit Kühe vorhanden sind, geben sie nur einen Bruchteil des früheren Milchertrages. Ostpreußen gehört uns!

Foto: Mauritius-Verlag

jedoch, wie alle europäischen Völker, einen Bruch in seiner inneren Entwicklung hinnehmen, ja, vielleicht gehört dieses im tiefsten zum Wesen des Abendlandes: das Aufpfropfen eines jungen christlichen Zweiges auf den alten heidnischen Baum, auf die Göttereiche. Er kam auch hier zur Blüte und zur Frucht, denn wir wissen, daß Ostpreußen ein betont christliches Land ist. So wurde das alte Bernsteinland christliches Abendland.

Ebensowenig wie Karl der Große die Sachsen ausgerottet hat, kann eine Rede davon sein, daß der Deutsche Ritterorden die Pruzzen vernichtete. Das hätte auch seinem christlichen Ethos widersprochen. Gleichwohl muß die Grausamkeit der Kämpfe, besonders nach einigen Aufständen der Pruzzen, zugegeben werden. Wir werden heute, nachdem der Zweite Weltkrieg hinter uns liegt, verstehen, wenn auch nicht entschuldigen, wie sehr Weltanschauungskämpfe — und es handelte sich dort um einen Religionskrieg — zur Fanatisierung auf beiden Seiten führen können.

Die Pruzzen überstanden jedenfalls, wenn auch dezimiert, die Katastrophe und lebten in der alten Weise weiter, besonders in abgelegenen Landesteilen, wie im Samland, am Memelstrom und in den Wäldern des Grenzgürtels. Ihre Sprache, die dem Litauischen und Lettischen verwandt war, erklang bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, und dann verschwand sie mehr und mehr, nicht etwa, weil die Pruzzen nun nachträglich vertrieben wurden oder an Ueberalterung ausstarben, sondern weil sie sich, dem Zuge der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung folgend, nun in steigendem Maße der deutschen Sprache bedienten. In sehr starkem Umfange kam es zu Ehen zwischen Pruzzen und Deutschen, wobei sich bei den Kindern die deutsche Sprache durchsetzte.

Dieses muß also deutlich festgehalten werden: Die Pruzzen sind nicht vernichtet worden, sie sind da. Man erkennt sie auch heute noch, trotz ihrer deutschen Sprache, an bestimmten Namen, z. B. Perkun, Gettkandt, Gause, Perbandt usw., und in vielen Familien schimmert das altpreußische Bluterbe auch heute noch deutlich genug hindurch. Der altpreußische Anteil am ostpreußischen Menschen muß viel höher eingeschätzt werden, als man es bisher tat, schon weil die Ritter des Ordens im Zölibat lebten und daher ohne Nachkommen ausstarben.

Die Frage nach den politischen Besitzverhältnissen Ostpreußens ist im Laufe der letzten Jahrhunderte niemals mehr gestellt worden, weil der deutsche Charakter der Provinz eindeutig war. Er ist aber heute gestellt und bedarf einer Antwort von Seiten derer, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Und zwar einer Antwort, die nicht von irredentistischen Gefühlen getragen wird, sondern vor der Geschichte standhalten kann. Außer dem sehr eindeutigen Gesichtspunkt der Gewalt, wie ihn die Sowjetunion gegenwärtig der Welt vordemonstriert, gibt es zwei Argumente zur Begründung von Besitzansprüchen: erstens das der Uransässigkeit, zweitens das der kürzeren oder längeren Besitznahme.

Vom ersten Standpunkt haben weder Deutsche noch Polen, weder Russen noch Litauer das Recht, sich in Ostpreußen als uransässig zu betrachten, sondern ausschließlich die Pruzzen. Wenn man aber sagt, sie wären ausgestorben und ihre nächsten Verwandten wären etwa die Litauer und Letten und diese müßten demnach das Land erben, so ist das ein Irrtum. Sie sind nicht ausgestorben, sondern bilden einen großen Teil der heutigen Ostpreußen, wenn auch äußerlich verdeutscht. Sie sind blutsmäßig die unbestreitbaren Nachkommen und damit Rechtsträger der Pruzzen. Wenn die Pruzzen heute aus ihren Gräbern aufstehen könnten und man würde sie fragen „Wem soll euer Land gehören?", so würden sie antworten: den Ostpreußen!

Wenden wir uns dem zweiten Argument zu, so steht es außer Frage, daß Ostpreußen 700 Jahre lang zum deutschen Lebens- und Kulturraum gehört hat. Königsberg wurde 1254 gegründet, Memel 1252. Siebenhundert Jahre, in denen hier Geschlechter gesiedelt und gebaut haben, sind für die kaum zweitausendjährige abendländische Geschichte eine so lange Zeit, daß man sie nicht mit einer Handbewegung fortwischen kann. Als der Memeler Dichter Simon Dach das Lied „Aennchen von Tharau" schrieb, breiteten sich die ersten Weißen tastend über Nordamerika aus. Als Immanuel Kant in Königsberg seine große Linie vom gestirnten Himmel zum Menschenherzen zog, begann sich Nordamerika aus den Fesseln kolonialer Abhängigkeit zu befreien. Es ist eine lange Zeit — siebenhundert Jahre, und es gäbe ein Weltkuriosum, wollte man alles revidieren, was seitdem geschehen ist.

Mit diesem kurzen Blick in die Geschichte ist die Stellung der vertriebenen Ostpreußen zu dieser Frage, die in ihren Herzen niemals eine Frage sein wird, beantwortet. Das moralische Gesetz, das der Königsberger Philosoph nicht nur erfunden hat, sondern das ein Wesensbestandteil des abendländischen Menschentums ist, wird, so hoffen sie, zur rechten Stunde sein Urteil sprechen, wenn anders es eine abendländische Kultur gibt.

Nach den Wahlen

Wenn man die Wahlversammlungen und die Wahl selbst aufmerksam verfolgte, dann konnte man, was die Haltung von uns Heimatvertriebenen angeht, zwei grundlegende Beobachtungen machen: einmal zeigten wir ein weitaus lebhafteres politisches Interesse als die Einheimischen, was manchmal zu geradezu grotesken Erscheinungen führte (wie z. B. in jener Stadt, in der die von sämtlichen Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten — gemeinsam (!) einberufene Versammlung, in der g e g e n den unabhängigen Kandidaten Stellung genommen wurde, zu einer durchaus nicht etwa vorbereiteten Kundgebung f ü r ihn wurde; er stand dann auch im Wahlergebnis an der Spitze), und zweitens das überaus tiefe und durch Versprechungen nicht mehr zu beseitigende Mißtrauen gegenüber den alten Parteien. Da der Versuch der Landesverbände unserer Heimatvertriebenen, Schicksalsgenossen als Kandidaten der Parteien auf einigermaßen aussichtsreiche Stellen zu bringen, nicht in allen Ländern und nicht bei allen Parteien Erfolg gehabt hatte, so daß sich schon in dieser Hinsicht ein ziemlich uneinheitliches Bild ergab, war es kein Wunder, wenn bittere Not und schwerste Enttäuschungen auch da zu der Aufstellung unabhängiger Kandidaten führten, wo man selbst von vornherein überzeugt war, daß sie nicht gewählt werden würden. Der Hinweis, daß die für den Unabhängigen abgegebenen Stimmen verlorengehen würden, wurde dahin beantwortet, es sei ohnehin zwecklos, diese Stimmen Parteien zu geben, die sich den Heimatvertriebenen gegenüber in so krasser Weise verschlossen gezeigt hätten und sie auch jetzt wieder bei der Aufstellung der Kandidaten nur in unzureichender Weise berücksichtigt hätten. Man wollte also zum wenigsten demonstrieren, wollte zum ersten Mal eine deutliche Warnung aussprechen. Und wenn z. B. im Wahlkreis Eckernförde trotz eines starken Anwachsens der Zahl der Wahlberechtigten und wesentlich stärkerer Wahlbeteiligung die SPD die Hälfte ihrer Stimmen verlor und die CDU einen Verlust von 12 000 Stimmen hatte, während der unabhängige Kandidat aus den Reihen der Heimatvertriebenen mehr als 22 000 Stimmen erhielt — dies ein Beispiel für zahlreiche ähnliche Fälle —, so ist das eine Mahnung, über die man doch nicht so einfach wird hinweggehen können mit dem billigen Trost, man sei „noch einmal davongekommen".

Denn es wird jetzt alles, aber auch alles darauf ankommen, daß die Parteien nicht etwa in dem trügerischen Wahn bleiben, sie hätten wieder vier Jahre Zeit, das Problem der gerechten Eingliederung der Heimatvertriebenen in den Wirtschaftsprozeß nur scheinbar zu behandeln, in Wirklichkeit aber seine Lösung zu verschleppen. Denn einmal sind alle Vertriebenen sehr, sehr hellhörig geworden, zum andern ist die Arbeit im Bundestag viel übersichtlicher und die Arbeit der Parteien mithin auch einfacher und sicherer zu beurteilen, als die in den einzelnen Landesparlamenten, und dann, und das ist der unmittelbare Gewinn dieser Wahlen für uns Vertriebene, wird es im Bundestag genügend verantwortungsbewußte Schicksalsgenossen geben, die kein Blatt vor den Mund nehmen werden. Wenn man den Angaben der Parteien glauben will, sind über fünfzig heimatvertriebene Abgeordnete in den Bundestag eingezogen. Aber diese Zahl ist, da man Wert darauf legte, mit zahlreichen Vertriebenen aufzuwarten und jeden Abgeordneten als solchen deklarierte, bei dem auch nur die entfernteste Möglichkeit dazu bestand, viel zu hoch gegriffen; erst eine eingehende Prüfung der Lebensläufe wird zeigen, wieviel echte Heimatvertriebene unter ihnen sind. Im übrigen kommt es nicht so sehr auf ihre zahlenmäßige Stärke an, als darauf, daß sie nun auch ihren Mann stehen, und es mag sich mancher einheimische Abgeordnete als besserer Vertreter unserer Forderungen und Interessen zeigen als dieses oder jenes angeblich heimatvertriebene Mitglied des Bundestages.

So gibt es für uns zunächst nur eins: **A b w a r t e n u n d s c h a r f b e o b a c h t e n ! U n d a u s d e m V e r h a l t e n d e r A b g e o r d n e t e n u n d d e r P a r t e i e n d i e F o l g e r u n g e n z i e h e n !**

Was bei der Soforthilfe zu beachten ist

☐ In unserer letzten Nummer haben wir ausführlich dargelegt, wer nach dem endlich in Kraft getretenen Soforthilfe-Gesetz Unterhaltshilfe erhält und wie hoch diese ist. Diese Unterhaltshilfe nun ist für viele unserer ostpreußischen Landsleute — wie für alle anderen Vertriebenen — von so großer Wichtigkeit, daß wir auch in dieser und in den folgenden Nummern Ausführungen bringen werden, um möglichst alle Zweifelsfragen zu klären.

Zunächst einmal: **Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die Anträge auf Zahlung von Unterhaltshilfe so schnell wie möglich gestellt werden, spätestens aber im Laufe des September.** Denn die Unterhaltshilfe wird rückwirkend vom 1. April 1949 ab gewährt, so daß Nachzahlungen für die Monate April, Mai, Juni, Juli und August erfolgen. Wird der Antrag aber erst nach dem 30. September dieses Jahres gestellt, dann fallen die Nachzahlungen fort und die Unterhaltshilfe wird erst von dem Monatsersten ab gewährt, der auf die Einreichung des Antrages folgt. Soforthilfe wird nur auf Antrag gestellt, das heißt, sie wird einem „nicht ins Haus gebracht", man muß sich um sie bemühen. Also nochmal: Sofort den Antrag stellen!

Die Anträge sind bei der Gemeinde auf amtlichen Formblättern zu stellen; es sind überall die Stellen der Gemeinde, bei denen die Formblätter in Empfang genommen und die Anträge gestellt werden können, öffentlich bekanntgegeben worden. Die Anträge müssen von dem Antragsteller selbst ausgefüllt werden. Ist er infolge Alters dazu nicht in der Lage oder ist er im Schreiben ungewandt, dann soll ihm die Gemeindebehörde bei der Ausfüllung des Antrages behilflich sein. Die Gemeindebehörde muß den Antrag sofort mit einem Eingangsstempel versehen, damit festgestellt werden kann, zu welchem Zeitpunkt der Antrag eingereicht worden ist. Im übrigen haben die Gemeindebehörden ein ebenso großes Interesse an der Gewährung der Soforthilfe wie die Hilfsbedürftigen selbst. Denn diejenigen, die jetzt Unterhaltshilfe erhalten sollen, haben bisher der öffentlichen Fürsorge zur Last gelegen. Während aber die Mittel für die Wohlfahrtsunterstützungen von den Ländern und Gemeinden aufgebracht wurden, kommen die für die Soforthilfe aus einer neu erschlossenen Steuerquelle. Je mehr Fürsorgeempfänger also der Soforthilfe zugeführt werden, umso besser für die Gemeinden.

Die Unterhaltshilfe unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der Fürsorgeunterstützung. Einmal ist sie höher als diese, und dann auch haben die Personen, die nach den Bestimmungen des Gesetzes für die Unterhaltshilfe in Frage kommen, einen Rechtsanspruch auf diese Hilfe, das heißt also, die Unterhaltshilfe kann nicht nur gewährt werden, sondern sie muß gegeben werden, wenn die Voraussetzungen, die in dem Gesetz festgelegt worden sind, zutreffen.

Wir haben bereits in der vorigen Nummer dargelegt, wer nach dem Gesetz die Unterhaltshilfe bekommen muß, aber wir möchten das hier noch einmal wiederholen. Einmal muß der Betreffende sogenannter Geschädigter sein und infolge der Schädigung der Hilfe bedürfen. Nach den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes ist bei Flüchtlingen ohne besondere Prüfung anzunehmen, daß sie geschädigt sind. Männer müssen das 65., Frauen das 60. Lebensjahr vollendet haben, wenn die Unterhaltshilfe in Frage kommen soll. **Es muß aber auch schon bei Jüngeren die Unterhaltshilfe gewährt werden, nämlich dann, wenn die Betreffenden infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd außerstande sind, durch Arbeit die Hälfte dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen.** Die dauernde Erwerbsunfähigkeit ist durch die Einholung einer Bescheinigung des Amtsarztes festzustellen; diese ist kostenlos zu erteilen. Unterhaltshilfe erhalten auch alleinstehende Frauen ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter, wenn sie mindestens drei Kinder zu versorgen haben und weiter auch Vollwaisen. Eine Frau gilt als alleinstehend, wenn der Ehemann verstorben ist oder sich in Kriegsgefangenschaft befindet oder außerhalb der vier Besatzungszonen und der Stadt Berlin festgehalten oder unbekannten Aufenthaltes ist oder wenn die Ehefrau zur Herstellung der ehelichen Gemeinschaft nicht verpflichtet ist und tatsächlich von ihrem Ehemann getrennt lebt. Was Vollwaisen anbetrifft, so sind Vollwaisen auch uneheliche Kinder, deren Mutter verstorben ist. Als Vollwaisen gelten ferner Kinder von Eltern, die sich in Kriegsgefangenschaft befinden oder die außerhalb der Stadt Berlin oder außerhalb der vier Besatzungszonen und der Stadt Berlin festgehalten oder unbekannten Aufenthalts sind.

Alle diese Geschädigten erhalten Unterhaltungshilfe nur dann, wenn sie bedürftig sind, das heißt, wenn sie den notwendigen Lebensunterhalt für sich und die Angehörigen nicht aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können. Erhält jemand, der auf die Unterhaltshilfe Anspruch hätte, jetzt Fürsorgeunterstützung, dann ist damit bereits nachgewiesen, daß er bedürftig ist; er braucht also den Nachweis der Bedürftigkeit nicht neu zu führen. Wenn ein Flüchtling aber, auch wenn er älter als 65 Jahre (bei Frauen 60 Jahre) ist, so viel verdient, wie er für sich und seine Angehörigen Unterhaltshilfe erhalten würde, dann gilt er als nicht bedürftig; er erhält also keine Unterhaltshilfe.

Wir wiederholen noch einmal die **Sätze der Unterhaltshilfe:** Sie beträgt für den Anspruchsberechtigten monatlich 70 DM, dieser Betrag erhöht sich um monatlich 30 DM für die im Haushalt lebende Ehefrau und um monatlich 20 DM für jedes Kind. Bei Vollwaisen beträgt die Unterhaltshilfe monatlich 35 DM. Erhält also ein verheirateter Mann Unterhaltshilfe, so beträgt diese 70 DM für ihn und 30 DM für seine Frau, insgesamt also 100 DM. Hat er noch zwei Kinder, dann erhält er 2 mal 20 DM mehr, also 140 DM. Bekommt eine alleinstehende Frau Unterhaltshilfe, weil sie entweder über 60 Jahre alt ist oder infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen nicht mehr den notwendigen Verdienst schaffen kann, dann erhält sie 70 DM. Erhält eine alleinstehende Frau Unterhaltshilfe, weil sie drei Kinder zu versorgen hat, dann werden 70 DM und drei mal 20 DM = 60 DM, zusammen 130 DM gezahlt. Rentenleistungen und die Leistungen der Arbeitslosenfürsorge werden auf die Unterhaltshilfe angerechnet, das heißt, es werden die entsprechenden Beträge von der Unterhaltshilfe abgezogen. Auch „Sonstige Einkünfte" werden auf die Unterhaltshilfe angerechnet; zu den sonstigen Einkünften gehören nicht Arbeitseinkünfte, gesetzliche Unterhaltsleistungen Angehöriger sowie Leistungen, die dem Geschädigten von Angehörigen oder von dritter Seite ohne rechtliche Verpflichtung gewährt werden.

Auch Flüchtlinge, die erst jetzt aus Ostpreußen nach den Westzonen kommen oder aus Internierungslagern, die außerhalb der vier Besatzungszonen und der Stadt Berlin liegen, haben Anspruch auf Soforthilfe; übrigens auch die Kriegsgefangenen, die nach dem 21. Juni 1948 nach den westlichen Zonen entlassen wurden oder jetzt noch entlassen werden.

2 x 24 oder 3 x 16

Zahlreiche Zuschriften unserer Leser sprechen von der Freude über die Verdoppelung des Umfanges und die Ausgestaltung des Inhaltes, die unser Mitteilungsblatt seit dem 1. Juli erfahren hat. Wir möchten nun den Umfang des Blattes sehr gerne noch weiter vergrößern. Das wäre verhältnismäßig einfach durch eine Erhöhung des Bezugspreises zu erreichen, aber diese Erhöhung eben wollen wir auch weiterhin vermeiden. Es gibt noch einen anderen Weg, der zu dem gleichen Ziel führt, nämlich die Erhöhung der Bezieherzahl. Wenn diese im Laufe des September erheblich ansteigt, können wir schon in kurzer Zeit den Umfang jeder Nummer von 16 auf 24 Seiten steigern (eine Festsetzung der Seitenzahl auf 20 ist aus technischen Gründen schlecht möglich) oder dreimal im Monat mit je 16 Seiten erscheinen, ohne daß sich deshalb der Bezugspreis auch nur um einen Pfennig erhöht.

Es liegt also im Interesse eines jeden Lesers, wenn unser Heimatblatt mehr Bezieher erhält. Deshalb bitten wir jeden Landsmann, in seinem Bekannten- und Verwandtenkreis einen neuen Abonnenten zu werben. Wir wissen, daß es noch viele Tausende Ostpreußen gibt, die unser Heimatblatt überhaupt nicht kennen, ja von ihm nicht einmal etwas gehört haben. So kann ein jeder durch seine Werbung mithelfen, das äußere Band, das uns Ostpreußen verbindet — denn das ist „Wir Ostpreußen" —, noch stärker zu machen.

In jeder Nummer befindet sich auf einer der letzten Seiten ein Bestellschein. Es wäre schön, wenn jeder Leser ihn zur Werbung eines neuen Beziehers verwenden würde.

Wie steht es mit der Hausrathilfe?

☐ Bei der Soforthilfe unterscheiden wir zwischen der Unterhaltshilfe, von der schon die Rede war, und der Hausratshilfe. Weiter sind vorgesehen eine Ausbildungshilfe, eine Aufbauhilfe und eine Gemeinschaftshilfe, aber diese werden erst später wirksam werden, wenn die Mittel dafür vorhanden sind.

Wie wir schon sagten, muß die Unterhaltshilfe gewährt werden, wenn von dem Antragsteller die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind. Die Hausratshilfe dagegen ist eine Kann-Hilfe, das heißt, es besteht kein unmittelbarer Anspruch.

In dem grundlegenden Paragraphen 45 des Soforthilfe-Gesetzes heißt es: „Im Rahmen der verfügbaren Mittel kann Flüchtlingen, Sachgeschädigten und politisch Verfolgten, die den existenznotwendigen Hausrat (Wohnungs-Ausstattung, Gerät, Bekleidung) verloren haben, durch Hausratbeihilfen die Beschaffung fehlenden Hausrats ermöglicht oder erleichtert werden, soweit ein sofortiger dringender Bedarf gegeben ist und dieser aus eigenen Mitteln nicht gedeckt werden kann."

In den Ausführungsbestimmungen wird dazu gesagt:

Ein sofortiger dringender Bedarf ist gegeben, soweit dem Geschädigten unter Berücksichtigung seiner beruflichen Tätigkeit und der Zahl seiner Angehörigen die unentbehrlichen Gegenstände an Kleidung, Gerät und Einrichtungen fehlen; ein sofortiger dringender Bedarf an Einrichtungsgegenständen liegt nur vor, soweit außerdem die Voraussetzungen für die Führung eines eigenen Haushaltes gegeben sind, insbesondere wenn der notwendige Wohnraum vorhanden ist. Aus eigenen Mitteln kann der Bedarf nicht gedeckt werden, wenn dem Geschädigten eigenes Vermögen oder Einkommen, das er unter Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen zur Beschaffung des notwendigen Hausrats einsetzen könnte, nicht zur Verfügung steht.

Hausratshilfe wird zunächst gewährt zur Anschaffung folgender Gegenstände: Wäsche, Kleidung und Schuhwerk aller Art, Bettgestelle und Betten (für Kinder auch Wagen), Tische, Stühle, Schränke, Haushalts-Gebrauchsartikel aller Art (z. B. Töpfe, Teller, Tassen, Bestecke, Besen usw.), Fahrräder, falls für Berufszwecke dringend benötigt.

Die Hausratshilfe wird in bar gewährt. Sie beträgt im Rahmen dieses ersten Programms regelmäßig bei Alleinstehenden 100 DM, bei Antragstellern, mit denen in Haushaltsgemeinschaft leben bis zu zwei weitere Personen 150 DM, mehr als zwei weitere Personen 200 DM. Von den in Haushaltsgemeinschaft lebenden Personen bleiben solche außer Betracht, die nicht vom Antragsteller versorgt werden, oder die über hinreichende eigene Einkünfte verfügen. Die vorstehenden Beträge sind Höchstsätze; in besonderen Fällen kann die Hilfe auf einen geringeren Betrag festgesetzt werden. Der Antrag auf Hausrathilfe ist auf amtlichem Vordruck über die Gemeindebehörde an das Amt für Soforthilfe zu richten. Die Dringlichkeit des Einzelantrages wird von den entscheidenden Stellen unter Würdigung der Gesamtlage des Antragstellers, insbesondere unter Berücksichtigung des vorhandenen Hausrates, der Einkommensverhältnisse, des Familienstandes und etwa von anderer Seite empfangener Hilfsleistungen beurteilt. Die Gemeindebehörde soll vor Abgabe einer Stellungnahme die örtlichen Beauftragten der Geschädigtenorganisationen, soweit solche vorhanden sind, anhören.

Die Hausrathilfe ist zweckgebunden; die zur Verfügung gestellten Beträge müssen daher zur Beschaffung von Hausrat verwendet werden. Hierüber ist von demjenigen, der Hausrathilfe erhalten hat, ein Verwendungsnachweis in der Weise zu führen, daß er sich jeden Kauf vom Verkäufer auf einem dem Bewilligungsbescheid beigefügten Formblatt bescheinigen läßt. Hausrat kann unter Vorlage des Bescheides mit Verwendungsnachweis in allen Verkaufsstellen des Handels und Gewerbes gekauft werden. Falls Geschäfte einen Preisnachlaß gewähren, so ist dies in geeigneter Weise durch Aushang erkennbar zu machen. Die Gewährung eines Preisnachlasses darf nicht auf Waren beschränkt werden, die in geringerem Maße verkäuflich sind. Gebrauchter Hausrat, insbesondere solcher, der sich bereits in Benutzung der Geschädigten befindet, kann auch aus privater Hand erworben werden. In diesen Fällen hat, soweit vorhanden, der Ortsobmann der betreffenden Geschädigtengruppe, sonst die Gemeindebehörde, auf dem Verwendungsnachweis neben der Angabe des Verkäufers und des Preises den ordnungsmäßigen Erwerb zu bestätigen.

Nicht veröffentlichte Anzeigen

Wir erhalten Beschwerden darüber, daß Such- und andere Anzeigen bei Herrn Frischmuth aufgegeben und zum Teil vorausbezahlt, aber nicht erschienen sind. Wir bitten alle in dieser Weise geschädigten Landsleute, uns umgehend ihre Beschwerden unter genauer Angabe des Textes der Anzeige und gegebenenfalls der im Voraus eingezahlten Summe und des Datums der Einsendung mitzuteilen. Obwohl Herr Frischmuth auch diese vorausbezahlten Gelder erhalten hat und nicht die Landsmannschaft, werden selbstverständlich alle bereits bezahlten Anzeigen veröffentlicht werden.

Landsmannschaft Ostpreußen,
Geschäftsführung.

„Operation Link"

Um das Schicksal unserer noch in Ostpreußen lebenden Angehörigen

Wir Ostpreußen wissen es, daß noch Tausende unserer Angehörigen in dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens und in Lagern in Kongreßpolen leben, wohin sie zwangsweise umgesiedelt worden sind. Wir wissen weiter, daß diese unsere Angehörigen nichts sehnlicher wünschen, als zu uns nach den Westzonen zu kommen. Das Leben dort ist für sie kein Leben mehr, vor allem für die, die in den Lagern leben müssen. In Folge 11 unseres Mitteilungsblattes veröffentlichten wir einige solcher Hilferufe. Täglich gehen neue Briefe ein.

Unter der Bezeichnung „Operation Link" war nun der Abtransport unserer Landsleute vorbereitet worden, und zwar sollten zunächst diejenigen nach den westlichen Zonen kommen, die hier Angehörige haben und keinen zusätzlichen Wohnraum beanspruchen. Schon dabei handelt es sich um viele Tausende. Die elf Länder der westlichen Zonen hatten ihre Zustimmung zur Aufnahme gegeben; sie war noch einmal bei der Konferenz der Ministerpräsidenten am 5. August dieses Jahres in Wiesbaden bestätigt worden.

Wie wir nun vom Deutschen Roten Kreuz erfahren, hat General Robertson diese Umsiedlung abgestoppt. Wenn die Genehmigung nicht doch noch vor dem Zusammentritt des Bundestages am 7. September erteilt wird, ist zu befürchten, daß die Zustimmung der Länder hinfällig wird und die ganze Angelegenheit dann erst noch vom Bundestag behandelt und genehmigt werden muß. Das wird aber wiederum Zeit beanspruchen, und da die Polen im Winter keine Massentransporte durchführen, müßte mit der Umsiedlungsaktion bis zum Frühjahr 1950 gewartet werden, wenn die britischen Behörden ihre Einstellung nicht doch noch ändern.

135 000 Deutsche sind es schätzungsweise, die sich in den polnisch verwalteten Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie noch befinden, darunter viele alte und hilflose Personen und Tausende elternloser Kinder. Sie leben unter den denkbar schwierigsten Bedingungen. Die Zwangsarbeit, die sie leisten müssen, bringt ihnen oft nicht einmal soviel, daß sie ihr Leben fristen können. Die Sterblichkeit ist erschreckend groß, vor allem in den Massenunterkünften. Ein weiterer Winter würde zahlreiche Opfer finden. Unsere Angehörigen warten verzweifelt auf Hilfe. Wir können ihnen jetzt dadurch helfen, daß wir diejenigen Stellen, welche die Entscheidung in der Hand haben, auf ihre Verantwortung und auf das Schicksal unserer Landsleute hinweisen. Wer noch Angehörige in den genannten Gebieten besitzt, die er gerne vor dort herausholen möchte, hat die Möglichkeit, sich an General Robertson in Berlin zu werden und ihn um die Genehmigung zur Rückführung unserer Landsleute zu bitten. Die Anschrift ist:

General Robertson, Control Commission Germany, Berlin.

Wie wir hören, haben bereits Orts- und Kreisgruppen der Landsmannschaft Telegramme an General Robertson gesandt. Hoffen wir, daß unsere noch unter polnischer Verwaltung lebenden Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern noch vor Einbruch des Winters zu uns kommen können!

Von 1945 bis 1948 in Königsberg

Von Dr. Ing. Erich Bieske, früher Königsberg

(Schluß)

Ueber all der Not stand die e i n e Frage, die jeden von uns täglich, stündlich und zu jeder Zeit bewegte: W a n n k o m m e n w i r h e r a u s ? Der Gedanke daran ließ uns keinen Augenblick los. Wenn sich Deutsche zwischen den Ruinen der toten Stadt auf einsamer Straße begegneten, hatte jeder die Frage auf den Lippen, ob Neues zu hören sei wegen des Herauskommens. Es war das Gespräch während der Arbeit, es war das Gespräch in der Mittagspause, es war die Bitte, die wir beim Schlafengehen unserem Herrn hinlegten, es war der Inhalt unseres Morgengebetes. Da der Wunsch der Vater des Gedankens war, fanden die unwahrscheinlichsten Gerüchte gläubige Ohren, vor allem unter unseren Frauen, die nach wie vor den Belästigungen der Soldateska schutzlos ausgesetzt waren. Im Dezember 1945 hieß es, bis spätestens Weihnachten kämen wir alle nach Deutschland. Dann erzählte man, ein sowjetischer Offizier hätte gesagt, der 15. Januar sei der Termin des Abtransportes. Daraus wurde der 1. Februar, der 1. März, und es wurde Ostern, ohne daß sich etwas rührte. Jede angenehme Botschaft wurde gern geglaubt, während eine ungünstige Nachricht unsere Stimmung ins Bodenlose sinken ließ. Wir schwankten ständig zwischen Hoffen und Verzagen, während in den Gerüchten eine Terminverschiebung der anderen folgte. Die Bitte in den Gottesdiensten „Herr, mach uns frei!" ist noch nie mit solcher Inbrunst gesprochen und gebetet worden, wie in den Leidensjahren 1945—1948 in unserer alten Heimatstadt Königsberg.

So vergingen im Sehnen, Hoffen und Harren die Jahre. Manch einer hatte 1945 im Sommer noch flüchten können, als der Grenzkordon mit den hohen Wachtürmen noch nicht um das sowjetische Gebiet gezogen war; manch einer sank entkräftet dahin und sah sein Vaterland nie wieder. Glücklich, wer, wie ich, auch unter dem Russen in seinem Fachgebiet arbeiten durfte und sich durch die Arbeit von diesem ewig quälenden Gedanken etwas ablenken konnte.

Am 4. März 1947 erschien plötzlich eine Bekanntmachung, daß Anträge auf Ausreise gestellt werden dürften. Es erfolgte ein Ansturm von Antragstellern, der durch die russische Polizei sehr rasch durch ein sehr umständliches Fragebogenverfahren abgebremst wurde. Durch das tatkräftige Eintreten des deutschen Arztes Dr. Richter fand im Laufe des Sommers eine Ordnung und eine Nummernausgabe für die Ausreiseanträge statt, bei der etwa 18 000 Anträge gezählt wurden. Tatsächlich kamen in diesem halben Jahr 1947 aber nur etwa 1500 Königsberger aus der Stadt heraus. Da erfolgte am 17. Juni 1947 eine kategorische Ausreisesperre. Um die Gefühle der Königsberger etwas zu dämpfen, wurde Anfang Juli 1947 eine Z e i t u n g „N e u e W e l t" in deutscher Sprache herausgegeben und für den 1. September die E r ö f f n u n g d e u t s c h e r S c h u l e n angekündigt.

Erst am 22. Oktober 1947 setzten plötzlich und nach russischer Methode ohne jede Ankündigung die A b t r a n s p o r t e ein, die Ende November abgeschlossen waren. Die zweite große Transportwelle dauerte vom 15. März bis etwa 15. April 1948. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bis zum 1. Mai 1948 die Heimbeförderung der deutschen Bevölkerung beendet sein. Das traf für Königsberg im allgemeinen zu. Aus der Provinz sind aber auch später noch Transporte erfolgt, da die Landbevölkerung häufig gezwungen war, noch bis zur Einbringung der Ernte 1948 in Ostpreußen zu bleiben.

Heute sind wohl nur noch diejenigen Menschen in Ostpreußen, die in den G e f ä n g n i s s e n sitzen. Sie sind wegen geringfügiger Vergehen nach dem sowjetischen Strafgesetzbuch, dessen Strafmaß zur Wiederherstellung der Zucht und Ordnung im eigenen Lande in drakonischer Weise verschärft wurde, zu fünf, sechs und acht Jahren S t r a f l a g e r verurteilt und werden wohl kaum unser Deutschland wiedersehen.

Wie sieht es heute in Königsberg aus? Wir wissen, daß Ende August 1944 zwei schwere englische Luftangriffe das Innere unserer Stadt verwüstet haben. Die Artilleriebeschießung und die russischen Luftangriffe während der zweieinhalbmonatigen Belagerung taten das Uebrige. Einen großen Teil des noch stehenden Restes des Stadt steckte der Russe nach der Einnahme in Brand. Wir sahen die Stadt über eine Woche hindurch brennen, bis nach und nach der dichte Rauch über den Trümmern verschwand.

K ö n i g s b e r g i s t h e u t e e i n S c h u t t h a u f e n ! Nur die äußeren und äußersten Stadtränder sind bewohnt und bewohnbar. Es wohnen Menschen im wesentlichen auf den Hufen, in Ratshof, in Juditten, in Ballieth, Maraunenhof, Rothenstein, Quednau, Liep und südlich des Pregels in Neuendorf, Speichersdorf, Ponarth und Schönbusch. Das Stadtinnere innerhalb der alten Festungswälle ist totenstill und menschenleer. Von den auf Befehl des Kreisleiters sinn- und planlos gesprengten Brücken sind bisher nur die Holzbrücke und die Hohe Brücke instandgesetzt worden. Bis vor kurzem befand sich noch eine hölzerne Behelfsbrücke am Gaswerk. Der Versuch eines russischen Brückenbauunternehmens, die durch eine Sprengung auseinandergerissene Reichsbahnbrücke am Holländer Baum wiederherzustellen, ist mißlungen. So kommt es, daß die Hauptverkehrswege nicht wie früher mitten durch die Stadt, sondern um die Stadt herum führen. Wenn man von dem heute besonders wichtigen Hufenviertel nach Ponarth, zum jetzigen Hauptbahnhof, will, so führt der Weg über Steindamm, Kaiser-Wilhelm-Platz, Holzbrücke, Weidendamm, Hohe Brücke, Unterhaberberg nach Ponarth. Man hat also große Umwege zu machen, wenn man einen Bekannten am anderen Ende der Stadt besuchen will. Unsere früheren Bahnhöfe, der Hauptbahnhof und der Nordbahnhof, sind noch unbenutzbar. Das Schloß ist vollständig ausgebrannt. Noch immer ragt der Schloßturm wie ein Schwurfinger zum Himmel empor: „Dies Land bleibt deutsch!" Die Kirchen in der inneren Stadt sind restlos zerstört. In den Vororten sind einige Kirchen erhalten, so die Ponarther und die Rosenauer. Die Stromversorgung arbeitet einigermaßen, wobei man es mit Stromunterbrechungen nicht so genau nehmen darf. Die Wasserversorgung und die Abwässerbeseitigung sind nur notdürftig wieder hergestellt, während die Wiederingangsetzung der Gasversorgung noch nicht in Angriff genommen worden ist. Das ausgebrannte Kühlhaus wird instandgesetzt.

Nun noch einige Worte über Königsberg als s o w j e t i s c h e H a u p t s t a d t des „Kaliningrader Gebiets" und als w e s t l i c h s t e F e s t u n g der Sowjetunion. Die Sowjetunion hat das Kaliningrader Gebiet verwaltungsmäßig in den Bestand der Großrussischen Republik

Tag der Heimat am 9. Oktober

Gibt es eigentlich einen Tag, an dem wir nicht an unsere verlorene Heimat denken? Ist es nötig, noch einen besonderen Tag der Heimat zu begehen?

Würde es nur um uns Vertriebene gehen, dann brauchten wir wahrlich nicht einen besonderen Tag als den der Heimat herauszustellen, aber es muß ja immer wieder auch allen anderen Volksgenossen und dem Ausland nachdrücklich vor Augen geführt werden, welch ein Unrecht uns geschehen ist, als man unsere Austreibung aus unserer Heimat beschloß und sie dann auch an ungezählten Millionen vollzog. Deshalb hat es schon seinen Sinn, wenn solch ein Tag in jedem Jahre begangen wird.

Die Sprecher aller ostdeutschen Landsmannschaften haben nun in einer Zusammenkunft beschlossen, diesen Tag für dieses Jahr auf den 9. Oktober festzulegen. Es soll sich dabei nun nicht darum handeln, ausgedehnte Feste oder lange Feiern zu veranstalten, vielmehr soll in einer K u n d g e b u n g , die nicht länger als eine Stunde dauert und am besten im Anschluß an den Gottesdienst unter freiem Himmel vor sich geht, i n w ü r d i g e r F o r m der verlorenen Heimat gedacht werden. Es sollen nicht zahlreiche Redner auftreten, sondern ein Heimatvertriebener soll sprechen, und es sollen die Tagesfragen, ob es sich dabei nun um Soforthilfe, um den Lastenausgleich oder um ähnliche Fragen handelt, vollkommen beiseite gelassen werden. Nur der eine große Gesichtspunkt soll herausgestellt werden: Das Unrecht, daß uns mit dem Raub unserer Heimat und unserer Austreibung geschehen ist, und das feste Gelöbnis, den Anspruch auf diese Heimat niemals aufzugeben und immer wachzuhalten. Es ist also auch selbstverständlich, daß nicht etwa am gleichen Tage noch gesellige Veranstaltungen stattfinden; sie würden der Würde des Tages nur abträglich sein.

An jedem Ort, wo das möglich ist, soll dieser Tag durch eine Kundgebung begangen werden, also bereits schon in Kirchdörfern. Weiter ist es klar, daß s ä m t l i c h e Landsmannschaften diese Kundgebung g e s c h l o s s e n durchführen.

(RSFSR) bereits eingegliedert. Die Texte der Verfassungen der UdSSR und der RSFSR sind entsprechend geändert worden. Nach dieser Annektierung Ostpreußens verschwanden am 1. November 1945 die bis dahin als Zahlungsmittel benutzte Deutsche Reichsmark und die alliierte Mark. An ihre Stelle trat der Sowjetrubel.

Unsere im Frühjahr 1946 in „Kaliningrad" umbenannte Heimatstadt wird heute in drei Stadtbezirke geteilt: den Leningrader, den Moskauer und den Stalingrader Bezirk. Das Hauptviertel sind die Hufen und Amalienau, umgrenzt etwa von der Hindenburgstraße, der Hagenstraße, der Dieffenbachstraße und der Lawsker-Allee Unbestrittene Hauptstraße ist der Hammerweg. Dort befindet sich der Ortssowjet (die Stadtverwaltung), der Festungskommandant, verschiedene andere Behörden und vor allem die wichtigsten Magazine, das heißt die Ladengeschäfte; sie kennen nur in beschränktem Umfange Schaufensterauslagen. Der Sitz der Regierung des „Kaliningrader" Gebiets ist das Raiffeisenhaus in der Stresemannstraße. Die NKWD befindet sich im Evangelischen Konsistorium der Provinz Ostpreußen in unmittelbarer Nachbarschaft des Gerichts- und des Polizeigefängnisses. Die Kennzeichnung der NKWD als Staat im Staate findet sinnfälligen Ausdruck dadurch, daß die Händelstraße am Polizeipräsidium und gegenüber der Ostpreußischen Heimstätte mit großen Toren gesperrt ist, die durch Posten der Roten Polizei bewacht werden. Die Blaue Polizei befindet sich im Landesarbeitsamt in der Beethovenstraße. Vor diesem Hause haben im Sommer 1947 Tausende und aber Tausende von Königsbergern auf Abfertigung ihrer Ausreiseanträge gewartet. Die danebenliegende Mädchengewerbeschule ist heute das „Haus der Offiziere"; in ihrer Turnhalle befindet sich das „Dramatische Theater von Kaliningrad". Ein weiteres russisches Theater ist im Offizierskasino der Flakkaserne Hardershof eröffnet. Die sowjetische Staatsbank ist in einem gut erhaltenen Privathaus in der Hardenbergstraße untergekommen, während das Landesfinanzamt das „Haus der Roten Armee" geworden ist, die heute übrigens „Sowjetische Armee" genannt wird. Der Hauptbahnhof Königsberg befindet sich in dem kleinen Vorortbahnhof Ponarth, mit kümmerlichen Holzgebäuden und entsprechenden unzureichenden Einrichtungen versehen. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Schloß, das Bismarck-Denkmal und einige andere stehen noch. Die Auerochsen vor dem Gerichtsgebäude sind nach Rußland entführt worden. Zur Erinnerung an die Einnahme unserer Stadt haben die Russen am Deutschordensring neben dem Ausfalltor ein hohes, recht geschmackloses Siegesdenkmal errichtet, für das alle Königsberger Steinmetzgeschäfte ihre Steinvorräte hergeben mußten. Der Straßenbahnverkehr ist mit einigen wenigen Linien in geradezu kümmerlicher Weise wieder aufgenommen worden, nachdem der Verkehr mit Ford-Omnibussen wieder eingestellt wurde. Die Hauptlinie geht von Juditten über die Hufen und den Steindamm zum Kaiser-Wilhelm-Platz und endet am Lizentbahnhof.

Das von den russischen Zeitungen in großer Aufmachung veröffentlichte Versprechen Stalins, „Kaliningrad" nächst Leningrad zur schönsten Stadt Rußlands zu machen, ist bisher unerfüllt geblieben. Von einem Wiederaufbau der Stadt kann bisher überhaupt nicht die Rede sein. Die russische Verwaltung hat lediglich die Fabriken in Betrieb genommen; sie läßt sie durch die zuständigen Staatstrusts (Staatsfirmen) bewirtschaften. So sind heute die Schichauwerft, die Waggonfabrik Steinfurt, die Walzmühle, die beiden Zellstoffabriken Cosse und Liep mit den zugehörigen Spiritusfabriken (!), ferner das Zeugamt Rothenstein, das Heeresbekleidungsamt, die Viktoria-Eisengießerei in Rothenstein und einige Autoreparaturwerkstätten wieder in Betrieb.

Die in den Außenbezirken liegenden Kasernen sind im Winter voll belegt, während im Sommer die Truppe ausgedehnte Manöver in der Provinz abhält. Anläßlich der hohen Staatsfeiertage am 1. Mai und am 7. November wurde auf Befehl des Generalissimus Stalin in Königsberg als der westlichsten Festung der Sowjetunion Salut geschossen, während im Osten des Riesenreiches auf der anderen Seite des Erdballes diese Aufgabe der Festung Wladiwostok zufiel. Die russische Bevölkerung kommt nur gezwungen durch „Kommandirowka" (Kommandierung) nach Königsberg. Heute mögen schon 70 000 Russen in Königsberg leben.

Was wird aus Königsberg? Zu dieser Frage, die mir oft vorgelegt wird, kann ich nur folgendes sagen: Die Tatsache, daß man Königsberg den Namen des in der Sowjetunion verehrten Staatspräsidenten Kalinin, des höchsten Mannes nach Stalin, gab, ist mehr als eine Geste. Die Sowjetunion wird Königsberg und seinen Hafen im Zuge der Friedensverhandlungen, wenn sie einmal stattfinden sollten, nicht ohne weiteres freigeben. Im übrigen ist der Himmel noch verhangen. Wenn auch unsere Gedanken täglich auf die Frage gerichtet sind: „Werden wir unsere alte Heimat wiedersehen?", so können wir nur darum beten und den Allmächtigen, der uns bisher durch all die Not geführt hat, in aller Demut bitten, daß er unsere geliebte ostpreußische Erde wieder deutsch werden läßt.

Endlich mit „Einzelfahrkarte..."

Aus dem Lager Volkmarsen geht ein Ostpreußentransport ab

„Na Kurt, beeil Dir doch, immer zackerierst Du rum! Komm, pack am Koffer an!" Das war einer von den vielen Aussprüchen am Sonnabend, dem 13. August, die von irgendeiner besorgten Mutter ausgestoßen wurde. Sie war ganz außer Puste vor Eifer und Besorgnis, das wenige der schon erworbenen Habe nicht mehr auf den schweren Lastwagen zu bekommen. Aber die Jungens sind ja so fleißig und geschickt beim Aufladen und Verstauen der Kasten und Koffer und der mit Leinen und Schnüren verbundenen Gepäckstücke. Eifrig wird im Lager Volkmarsen verladen. Es sind 64 Personen, die in die Gebiete Wiesbaden, Offenbach, Frankfurt, Hanau, Gelnhausen, Darmstadt und an die Bergstraße eingewiesen werden. Die Zurückbleibenden helfen, wo sie nur können. Auch sie erwarten den Tag ihrer Abreise mit Ungeduld. Denn zum ersten Male reisen sie nun mit Einzelfahrkarte. Und sie freuen sich darüber so sehr, weil sie nun hoffen, endlich ein kleines, aber eigenes Zuhause aufbauen zu können. Sie wollen so gern die Verantwortung für ihr Leben übernehmen, die ihnen bisher der Lagerführer Meier als der Beauftragte der Regierung weitgehend abnahm. Ueberhaupt loben sie alle das Lager, auch die Grenzgänger, die nach der englischen Zone versandt werden. „Es ist hier alles prima in Ordnung", das hört man immer wieder. Nun bleiben noch 66 im Lager, und sie sind in den großen Räumen recht verwaist. War man doch vier Jahre lang hinter dänischem Stacheldraht gemeinsam gefangengehalten und hatte alle Leiden und Entbehrungen gemeinsam ertragen. Das schweißt zusammen. Sie freuen sich alle, daß sie in eine landschaftlich so schöne Gegend kommen und sprechen mit leuchtenden Augen von der Zukunft. Natürlich haben sie am Sonntag noch zu wählen, das ist doch Ehrensache!

Dann ist der Sonntagabend da. Acht Personen bleiben außerdem in Volkmarsen. Sie haben hier eine Bleibe gefunden und fühlen sich wohl. Die andern füllen lärmvoll den Bahnhofsvorraum; man hat sich ja noch so viel zu wünschen und zu versprechen. Man wird richtig angesteckt von dieser fröhlichen Stimmung. Auf der Bank sitzt ein alter Invalide, der beim Helfen bei einem Bauern ein Bein brach; aber auch er ist stillvergnügt, daß es in die Freiheit geht. Denn es ist nun der erste selbständige Schritt, der getan wird, man muß das verstehn. „Wenn alle Behörden so nett zu uns sind wie hier, dann wird es schon werden", hört man immer wieder. Seit November war man hier in Volkmarsen zusammen und erlebte echte Hilfsbereitschaft. Die Frauen reden von der eigenen Küche, die Männer von der Arbeit, die sie zu finden hoffen, und manche kleine Träne kullert über die Kinderbäckchen beim Abschied von den Spielgefährten. Königsberger und Danziger Laute formen die Unterhaltung. Schnell ist der Zug nach Kassel bestiegen. Die Jungen sind natürlich auf dem Bahnsteig, und der Schaffner drückt verständnisvoll ein Auge zu. Nach Tränen und tiefster Kümmernis fahren nun viel glücklichere Menschen in das Dunkel der warmen Sommernacht, beschwingt von Hoffnungen und Erwartungen, die sie an die brüderliche Schicksalsgemeinschaft Deutschland binden. P. K.

Nicht belieferte Bezieher

Aus den täglich eingehenden Beschwerden ersehen wir, daß zahlreiche Landsleute, die an den früheren Herausgeber unseres Mitteilungsblattes „Wir Ostpreußen", Herrn Horst Frischmuth, Hannover-Limmer, Bezugsgeld für einen oder für mehrere Monate eingesandt haben, garnicht oder nur unzureichend beliefert worden sind. Obwohl Herr Frischmuth diese Bezugsgelder erhalten hat und nicht die Landsmannschaft, werden selbstverständlich alle Landsleute entsprechend ihrer Einzahlung beliefert werden. Wir bitten daher alle Geschädigten, uns umgehend ihre Beschwerden unter genauer Angabe des eingezahlten Betrages und des Datums der Einzahlung mitzuteilen.

Vertriebsstelle „Wir Ostpreußen"
C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5

Bei uns zu Haus zu dieser Zeit

Heimatliche Gärten im September

Bei uns zu Haus, da wird jetzt die Luft so durchsichtig, so fein klar, wie sie nur in einem sonnigen ostpreußischen Herbst sein kann. Alles erscheint uns warm und goldglänzend: Stoppelfelder, tanzende Blätter, die letzten Kleereuter auf den Feldern mit dem kostbaren Winterfutter, der rotleuchtende herbstliche Mischwald, Wie blau ist der Himmel, wie silbern ziehen sich die Fäden des Altweibersommers von Busch zu Busch, wie glitzernd schlängelt sich der Fluß in Windungen durch das Land, wie feucht und frisch duften die Uferwiesen!

Wenn im September die Tomaten reiften und die Dahlien blühten, wenn die „Beerenschlacht" um Saft und Marmelade fürs ganze Jahr vorbei war, hatten viele Hausfrauen den Wunsch, auch mal zu sehen, wie es in Nachbars Garten steht und ob man da nicht etwas zulernen könnte. Auch unser bäuerlicher Hausfrauenverein beschloß in jedem Jahr, die Gärten der Mitglieder zu begehen. Alle Gärten hatten mitten in der Woche ihr Sonntagskleid angezogen: Die Beete waren geweedet und die Wege geharkt.

Da war der solide, mit gut ausgebildetem Gemüse und bunten Sommerblumen bestandene, von alten Obstbäumen überschattete Garten der Gastwirtsfrau. Die rotbäckigen Hasenköpfe und die gelben Kläräpfel, die in unserer Gegend zuerst reiften, waren schon abgenommen. Orangefarbene Cakendula, blutroter und weißer Sommerphlox säumten die Wege. Daneben die lieben alten Großmutterblumen, von denen es im Liede heißt: „Stell auf den Tisch die duftenden Reseden, die letzten roten Astern bring herbei — —." Dies war der Garten der alten Zeit. Mit Obstbäumen bestanden und mit dem in Ostpreußen so häufigen verschnittenen Lindengang eingefaßt, lag er hinter dem Hause zwischen den Weiden, wo das schwarzbunte Herdbuchvieh und die edlen Fohlen mit unserem vertrauten Stutbuchbrand grasten.

Sehr viel moderner, ohne die Romantik der Großmüttergärten, mutete die Staudenrabatte der jungen Lehrersfrau an. Vor den bunt gemalten Bienenkästen im Hintergrund leuchteten als Schutz und Abschluß die rosa, rotvioletten und bläulich lila Herbstasternbüsche mit ihren winzigen, dicht aneinandersitzenden Blütchen, einzelne herb duftende Chrysanthemen, dazwischen die goldgelbe Flut der schönen Helenium autumnale. Ueber all der farbigen Pracht summten und schwärmten die Bienen in der weichen Sonnenwärme. Welche Mengen Honig haben unsere Lehrer in Ostpreußen erzeugt und in die Städte geschickt!

Dann wanderte der bunte Zug der Hausfrauen die Chaussee entlang zum Hause des Landjägermeisters. Es lag etwas erhöht; der kurze Aufgang bis zur Haustür war mit sorgfältig an hohe Bögen gebundenen späten Rosen bepflanzt, unter denen wir wie unter einem Baldachin dahin gingen. Die zweite Blüte war fast vorbei; die blutroten Blättchen wehten im leichten Septemberwind zu unseren Füßen auf den Weg, ihr reifer, schwerer Duft umgab uns. Die Landjägersfrau war die Gartenberaterin unseres kleinen Vereins.

Von der verblühenden Rosenpracht zogen wir nun durch das Kirchdorf den Pfarrpächterstellen zu. Es waren kleine Anwesen, und die Menschen hatten es schwer darauf. Und doch, wieviel Zeit und Liebe war auf das gleichmäßige Geflecht der kleinen Zäune verwandt worden, auf die selbstgezimmerten Gartenlauben, berankt mit Feuerbohnen und eingerichtet mit Bänken und fest in die Erde gerammten Tischchen. Rundherum die hohen, gelbleuchtenden Rudbeckienbüsche, die überall gedeihen, und die weißen Phloxe mit rotem Auge. Sie waren vor dem nützlichen, prosaischen Gemüse vor der Laube und dem schiefen, malerischen Strohdachhäuschen dahinter wie eine schöne Halskette, die ein schlichtes Kleid schmückt.

Zwei Ehepaare schienen aber nicht zu finden, daß es sich so schön und bequem genug wohne. In jahrelanger, rastloser Arbeit hatten sie neben der Pfarrlandstelle, welche sie ihren Söhnen überlassen hatten, jeder eine Siedlung erworben.

Eine der herrlichen, uralten Lindenalleen, an denen unsere Gegend so reich war, führte zum Hof, wo eine der beiden Familien in einer früheren Scheune Wohnung und Stallung eingebaut bekommen hatte. Trotzdem da nun vorher Pflaster und kein fruchtbarer Boden gewesen war, blühte nun schon ein Gärtchen, an die mächtige Feldsteinmauer der ursprünglichen Scheune gelehnt. Es enthielt alles, was der kleine Haushalt des alten Paares brauchte, mit Fleiß und Liebe geschaffen. Die milde Sonne beschien rote Tomaten, Löwenmäulchen und weiße Margueriten. Alles gedieh, und die freundliche alte Frau lächelte uns zu ... Liebe Frau Monien, wo bist du nun? Kaum bei einer unserer Sitzungen hast du gefehlt. Mir ist, als sähe ich über den Tisch herüber dein rosiges Gesicht mit den stillen Augen unter dem peinlich geraden, glatten Scheitel. Immer wach war dein ruhiges Interesse an unserer Arbeit füreinander im Verein. Wie hätte ich dir einen friedlichen, freundlichen Lebensabend mit deinem Mann zusammen gegönnt, in diesem Heim, das so schwer errungen war!

Wir gingen nun die Allee hinunter, auf deren beiden Seiten in geringem Abstand von den mächtigen Lindenkronen ganz neue weiße Häuschen errichtet waren, dahinter frischangelegte Gärten und Ackerland. Hier wohnte nun Pfarrpächter Müller mit seiner frischen, tatkräftigen Frau, beide hoch in den Sechzigern. „Mein Mann holt grade das Grummet, der kann nu leider nich hier sein", sagt Frau Müller und führt uns fröhlich in dem kleinen Reich umher. Die jungen Obstbäumchen, sorgfältig an Stöcke gebunden, mit gegrabener Baumscheibe, haben schon einige Früchte angesetzt; ein paar Spillen sind sogar schon geerntet. Von den winzigen Johannisbeerbüschen hat jedes im ersten Jahr fast ein Pfund getragen. Dazwischen weidet schwänzchenschlagend eine junge weiße Ziege, und Hühner mit gesunden roten Kämmen streichen kopfnickend herum. An den hellen Hauswänden sind Fliederbäumchen gepflanzt, dazwischen alle möglichen Sorten Dahlien. Wir sehen lachsfarbene und rosenrote großblumige, die guten alten mehrfarbigen Georginensorten, und rundliche Pompons mit den kunstvoll gefalteten

Was ist das Himmelreich?

Das Himmelreich ist die beglückende, helfende, ständige und unmittelbare Verbindung meines Innenlebens mit Gott. Ich kann ihm alles sagen, und er antwortet mir durch seinen Geist, den er mir mitgegeben hat, der in jedem Menschen wohnt, aber oft aus Unkenntnis nicht beachtet, nicht einmal gewußt und nicht gebraucht wird. Gegeben hat Gott uns durch seinen Geist alles, was wir in seelischer und körperlicher Beziehung nötig haben. Dieser Geist Gottes ist das, was Jesus Christus mit den Worten meint, die er den Jüngern in seinen Abschiedsgesprächen sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Damals verstanden die Jünger das nicht. Erst später ging es ihnen auf, als dieser Geist Gottes ihnen zum Bewußtsein kam und ihre Seligkeit keine Grenzen kannte an dem ersten Pfingstfest.

Mir war der Ausspruch Jesu durch meine Mutter von Kindheitstagen her bekannt. Aber es hat fast ein Leben lang gedauert, bis mir ein Schimmer seiner wahren Bedeutung und der unbegrenzten Möglichkeiten, die dieses Wort erschließt, aufging. — Unser aller Leben umfaßt viel Leid. Leid kann heilsam sein, aber nicht weil es Gott schickt. Das Leid kommt nur aus Gottferne und durch Menschen. Leid wird dann heilsam, wenn es unsern Blick nach innen wendet und uns suchen läßt nach bleibenden Werten. — Aber nicht immer tut es das, es kann auch verbittern, verzagt und zweifelnd machen. Wenn wir aber das Himmelreich in uns finden, den Zugang zu Gott und die Unterhaltung mit Ihm jeder Zeit und unabhängig von jedem äußeren Ort, weil Er ja in uns wie überhaupt in allem Guten ist, dann ist uns geholfen, und bald wird auch von innen heraus diese Hilfe an unserem Aeußeren und in unserem Leben überhaupt sichtbar und spürbar werden. Es ist keine Ueberheblichkeit, wenn ich sage, Gott ist in mir, wie er in allem Guten ist. Als zu seinem Bilde geschaffen darf ich mich bestimmt dazu rechnen, und mit Hilfe seines Geistes, des Himmelreiches in mir, werde ich auch erreichen, höher zu steigen und immer weiter einzudringen in Seine Weisheit und Sein großes geistiges Reich. — (Nächste Folge: Wie finde oder entdecke ich das Himmelreich in mir?)

Walter von Sanden-Guja.

Blütenblättchen, die schon in den Geschichten unserer Großmütter vorkommen. Ueber den sauber geharkten Aufgang zum Haus wehen von der Allee her die ersten welken Lindenblätter. Durch die knorrigen Stämme glitzert ferne im Talgrund der Pregel in der sinkenden Sonne . . . Rechts davon steigen im bläulichen Dunst die Türme von Königsberg am Abendhimmel auf, und die Glocken unserer alten Ordenskirche vor uns holen aus zum feierlichen Abendläuten . . .

O du schöne, du geliebte Heimat! Dein Bild soll lebendig bleiben in unseren Herzen! Denn in der Erinnerung an dich sind wir auch heute noch viel reicher als diejenigen, die eine solche Heimat nie besessen haben . . .

So ging der Nachmittag zu Ende. Langsam wanderten wir, von Frau Müller noch ein Stück begleitet, die Allee entlang, unseren Häusern zu. Wir fragen sie noch nach diesem und jenem aus ihrer kleinen, neuen Wirtschaft. Die einfache Schilderung ist wert, heute und hier festgehalten zu werden.

„Es war sehr schwer", sagt sie in ihrer energischen, frischen Art. „Wir haben eben gearbeitet und gespart. Die Pfarrpächterstelle war ja man kleinchen, und da waren die Kinder! Neben der Wirtschaft habe ich für Lohn gesponnen und gewebt. So konnten wir jedes Jahr ein bißchen Inventar anschaffen und weglegen. Als es zum Siedeln kam, lag schon alles doppelt da. Wenn es manchmal gar zu langsam ging und die Tochter denn auch noch heiratete und eine Aussteuer brauchte, und dann immer noch was fehlte, ja, dann habe ich eben den lieben Gott ganz herzhaft gebeten, zu helfen, und dabei immer zu mir selbst gesagt: „Müller'sche, Kopf hoch!"

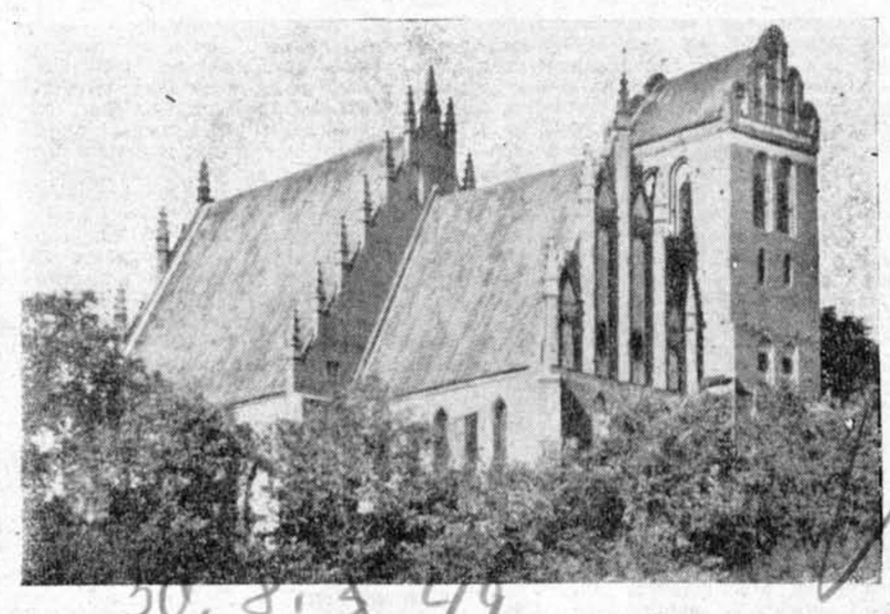
Ja, wer etwas erreichen wollte, hatte es auch in guten Zeiten in unserem Grenzland nicht leicht. Und wenn uns heute Heimatlosigkeit und Weglosigkeit überwältigen wollen und es uns auch zu langsam geht, dann wollen wir an die Worte dieser tapferen ostpreußischen Frau denken und den lieben Gott bitten, zu helfen, zu uns selber aber sagen: „Müller'sche, Kopf hoch!" C. B.

Noch einmal sah ich Deutsch-Eylau / Von Georg Hoffmann

Am Vormittag des 22. 8. 1946 hatten wir eben die Stadt Osterode durchfahren und mit Entsetzen die ausgebrannte Innenstadt gesehen. Nun standen wir auf dem Güterbahnhof, etwa auf der Höhe von Grünortspitze, und warteten auf die Weiterfahrt. Jetzt war es schon ganz sicher, daß wir auch bei noch so großer Behinderung durch die Eingleisigkeit der Strecke meine Heimat Dt.-Eylau bei Tageslicht passieren würden. Und mein ganzes Denken richtete sich nur noch auf das Wiedersehen mit diesem von meiner ganzen Familie abgöttisch geliebten Ort. Wir fünf Geschwister hatten schon von früher Kindheit an immer wieder den Augenblick voll Dankbarkeit gepriesen, der meinen Vater vor der Jahrhundertwende ganz zufällig hier hat heimisch werden lassen. Und uns kamen Stadt und Umkreis auch dann immer noch als ganz außergewöhnlich und einzigartig schön vor, als wir längst andere Landschaften und Länder gesehen hatten.

Nun sollte ich in kurzer Zeit diese über alles geliebte Heimat noch einmal sehen, und meine Erwartung war gar nicht zu beschreiben. Endlich zog die Maschine an, und hastig kletterten die letzten Kameraden in die Waggons. Wir alle genossen ja auf jeder Station möglichst ausgiebig die wiedergewonnene Freiheit, bei offenen Türen fahren und nach Belieben aus- und einsteigen zu dürfen. Die russischen Posten sahen bei dieser Entlassungsfahrt dem Gewimmel am Zuge gleichgültig zu. Wir fuhren am Drewenzsee entlang und querten bei Bergfriede die Drewenz. Steenkendorf wurde sichtbar, und dann kamen Frödenau und Raudnitz in Sicht. Die beiden letztgenannten Orte steckten für mich voller Kindheitserinnerungen, am meisten noch Raudnitz. Ich sah dort die Kirche, die Gutsgebäude, die Alleen. Die unter Naturschutz gestellten Schwarzpappeln standen noch an den Wegen. Rechts der Strecke huschte das Vorwerk Karlau vorbei, und der große Labenzsee tauchte hinter den Hügeln auf. Da es schon auf Neudorf zuging, mußte jeden Augenblick die geliebte Stadt in der Ferne erscheinen. Ich war schon längst völlig außer mir, ich war wie im Delirium. Ich wußte nicht, wie ich mich verhalten sollte. Sollte ich mich nicht lieber ganz abwenden, mich in eine dunkle Ecke setzen und nichts mehr sehen? Sollte ich nicht womöglich dem Transport entweichen und hier zurückbleiben, um mich mit allen Fasern an dieses Stück Land zu klammern, auf Gedeih und Verderb, ohne Besinnen und ohne Rücksicht auf alle Folgen? Der Zug ratterte hastig weiter, und es blieb keine Zeit zu irgend einer Entscheidung. Es nahm alles seinen Lauf: mich hatte nun ein unbändiges Verlangen gefaßt, schnell und ganz nachdrücklich viel zu sehen und mit dem ganzen Herzen festzuhalten, fest und unauslöschlich bis zum letzten Atemzuge. Mein Geist rief alle Kräfte der Welt zu Hilfe, um alle Bilder — auch die trostlosesten und erschütterndsten — aufzunehmen und als Brandmal in die wunde Seele zu pressen.

Da: Ueber den Feldern von Neudorf und Freundshof erschien schnell die Stadt, vor allem der stumpfe Klotz der alten Kirche. Mein Herz krampfte sich voll bittern, ganz bittern Schmerzes zusammen. Ich starrte hinüber, als träumte ich. War dieses alles tatsächlich eine Wahrheit, eine Wirklichkeit? Unsere Lage, unser Gefangensein, unsere Vertreibung, unsere Heimatlosigkeit — wie konnte das alles geschehen? Wir durchfuhren einen Hohlweg. Die schwarzgeräucherte, seit der Kindheit bekannte Holzbrücke eines Feldweges spannte sich über die Strecke. Das Signal gab die Einfahrt nicht frei, und wir hielten auf der Eylenzbrücke. Jetzt packte mich eine wahnsinnige Eile. Jetzt galt es schnell, schnell alles zu sehen und einzuprägen. Erst erblickte ich wieder die alte Kirche. Ihr Bild erschütterte mich bis in den letzten Winkel meiner Seele. In dieser Kirche bin ich getauft, konfirmiert und getraut worden, in ihr stand der Sarg meines Vaters. Und wie ein Selbstmörder, der sich tief hinabstürzt, in diesem Absturz in Sekundenschnelle sein ganzes Leben vor sich sehen soll, so sah ich auch das meinige und noch das von Tausenden von deutschen Familien in mehr als sechs Jahrhunderten in einer innigen, religiösen und durch das Geschehen so dramatischen Beziehung zu diesem Bauwerk stehen. Gruß und Gebet flogen zu der Kirche, die schon mehrmals in den Jahrhunderten nach Brand und Krieg ganz allein übriggeblieben ist, als sei sie erhaben über alle menschliche Unsicherheit. Auch die neue katholische Kirche war unversehrt. Sonst aber sah ich nicht viel Häuser, die noch ein Dach trugen. Die lange Bahnhofstraße schien restlos niedergebrannt. Die hohen Beamtenhäuser neben der Villa des Baumeisters Klein, dann gegenüber das Schefflersche Haus, das Haus Yorkstraße Nr. 1 und die Häuser hinter dem Proviantamt, auch dieses selbst, ach überhaupt alles, was ich von hier aus erblicken konnte, lag als zer-



. . . da erschien der stumpfe Klotz der alten Kirche

trümmerte und ausgebrannte Ruine da. Und eine Ruine mit leeren Fensterhöhlen war auch das Haus mit der Wohnung meiner Schwiegereltern. Völlig hin war also das Dach, unter dem meine Frau ihre Kindheit verlebt hatte. Da dieses Haus einzeln gestanden hatte, konnte es nicht einer allgemeinen Feuersbrunst zum Opfer gefallen sein. Das Gleiche galt auch von dem Haus Osteroder Straße Nr. 3, jenem hohen Wohnhaus hinter der Eylenzschleuse, und vielen andern. Nun sah ich den Friedhof und suchte mit meinen Augen das Grab meines Vaters. Liebevoll umfaßte ich diesen Winkel zwischen Hecken und Trauerbäumen, und fortan zuckte mein Auge hin und her. Es war dieses ein wehes Dreieck: Kirche—Friedhof—Bahnhofstraße, Kirche—Friedhof—Bahnhofstraße, Kirche—Friedhof — — — die Ruinen der Bahnhofstraße waren jetzt verschwunden, denn wir fuhren weiter, fuhren erst durch die niedrige Betonbrücke, dann durch die große Eisenbrücke. Bahnhofshotel und die gegenüberliegenden Bahnmeisterwohnungen waren natürlich eingeäschert. Die Erinnerungen jagten mich wie ein gehetztes Wild. Mein Bewußtsein war schmerzhaft gespalten: die Augen rafften das Sichtbare, und im Herzen stieg die Erinnerung unaufhörlich empor. Gegenwart und Vergangenheit drängten sich sinnverwirrend auf. Sie führten einen Kampf um den Vorrang. Auf der gleichen Leinwand flogen zwei verschiedene Filme vorüber. Ich lebte wie in einem hohen Fieber.

Das Bahnhofsgebäude stand, nur das Bahnpostamt war verbrannt. Auch das lange neue Bahnbeamtenhaus an dem einstigen Sanddurchstich zur Radommnoer Chausee lag in Asche, — kaum gewonnen, schon zerronnen. Sonderbarerweise war das hohe Uebernachtungshaus neben dem Bahnhofsgebäude erhalten geblieben. Jetzt durchfuhren wir ganz langsam die Bahnsteige. Der Name Dt.-Eylau war in Ilawa abgeändert. Es fuhr gerade ein Personenzug ein, aus dem die polnischen Zivilisten höhnend herüberlachten. Und völlig fassungslos starrte ich das alles an. Die Erinnerungen stürmten hier wiederum ganz besonders stark auf mich ein. Die Abfahrten und Ankünfte auf diesem Bahnhof begrenzten in meinem Leben zum Teil sehr wichtige Abschnitte, und ich entsann mich im Augenblick auf dieses viele traurige und freudige, schmerzliche und glückliche Abfahren und Ankommen in den vielen zurückliegenden Jahren. Aber dieses gewiß mächtige Erinnern wurde jetzt ganz von durchaus gegenwärtigen Empfindungen beiseite geschoben. Dt.-Eylau war ganz zweifellos ein deutscher Bahnhof. Seit seiner Erbauung ist er nie etwas anderes gewesen. Dahinter lag eine deutsche Stadt. Seit ihrer Gründung vor über 600 Jahren ist sie nie etwas anderes gewesen. Hier haben 12 000 Menschen gelebt, niemals waren sie je etwas anderes als Deutsche. Und jetzt erdreisteten sich Fremde, hier so umzugehen, als seien sie irgendwie rechtmäßig darinnen! Ich wurde darüber so fassungslos, daß ich völlig den Boden unter den Füßen verlor. Erst tobte es furchtbar in mir, dann wurde ich grenzenlos traurig wie ein Irrer, der einen Anfall übersteht und plötzlich haltlos zu weinen beginnt. Ich saß die Zeit unseres Aufenthaltes auf der Schiene des nächsten Gleises und blickte unendlich müde und abgespannt zwischen zwei Waggons hindurch auf den Wasserturm der Stadt, diesen alten, runden Burschen mit dem blaugrauen spitzen Dach. Ich träumte von Spazierfahrten in der Kindheit an diesem vertrauten Gesellen vorüber, von seligsüßen Spaziergängen mit meinem Mädchen, das meine Frau geworden ist, und von sonderbaren Jünglingszeiten beim Kommiß mit Griffekloppen und Exerzieren dort auf dem kleinen Platz neben dem Turm. Wenn ich mich auf meiner Schiene einmal herumsetzte, so tauchte in der Ferne aus dem Dunst die Kernsdorfer Höhe auf, die ich immer für ein Wahrzeichen meiner Heimat genommen habe. Ich sah sie, wenn ich am Grabe meines Vaters stand, wenn wir in Schwalgendorf auf der Höhe des Dorfes das herrliche Bild der Heimat einsogen wie einen köstlichen Duft. So saß ich in meiner Vaterstadt Dt.-Eylau einige Stunden auf der Schiene und hatte großes Leid davon. Was nützte mir die Entlassung aus der Gefangenschaft? Warum lebte ich überhaupt noch? Wer konnte mir so einfach meine Heimat nehmen?

Der russische Posten stieß mich an. Ich hatte nicht gesehen, daß meine Kameraden wieder eingestiegen waren und daß es weitergehen sollte. Ganz verstört sprang ich in den Waggon. Und als der Wald, dieser Wald der Heimat, der Kindheit, des Glücks so grausam war, das letzte Bild meinem Auge zu entreißen, da betete ich, weil ich nicht mehr aus noch ein wußte. Die Räder ratterten immerzu: Kirche—Friedhof—Bahnhofstraße, Kirche—Friedhof—Bahnhofstraße.

Ganz im Westen des zerrissenen Vaterlandes warteten meine Frau und meine Kinder auf mich.

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Kommende Veranstaltungen

(Nach der Reihenfolge der Termine geordnet.)

Das zweite und letzte große Memelland-Treffen in diesem Jahr findet statt am Sonntag, dem 11. September, ab 10 Uhr in sämtlichen Räumen und Garten des Winterhuder Fährhauses, Hamburg 39, Hudtwalckerstraße. Das Trefflokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 9 und 18 bis Winterhuder Marktplatz, mit der Hochbahn bis Hudtwalckerstraße und mit dem Winterhuder Alsterdampfer vom Jungfernstieg. Auf die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn bei Gesellschaftsfahrten und auf die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten (gültig bis Montag mittag 12 Uhr) wird besonders hingewiesen. Aus dem Programm des Tages: 9 Uhr Sitzung des Arbeitsausschusses. Zu dem Arbeitsausschuß der Arbeitsgemeinschaft gehören a) die am 24. August 1948 gewählten Herren, b) die Kreisbeauftragten, c) die Vertreter aller in den verschiedenen Orten bestehenden Memelland-Gruppen. Dr. Schreiber wir an dieser Sitzung voraussichtlich teilnehmen. Reisekosten können leider nicht erstattet werden. Es wird empfohlen, diese durch die bei Organisation von Gesellschaftsfahrten anfallenden Freifahrten zu decken. 11.30—13 Uhr Mittagessen: Königsberger Fleck! 13 Uhr: Es spricht Dr. Ottomar Schreiber. 16 Uhr Feierstunde mit ostpreußischen Volksliedern und Erzählungen. Es wirken mit: Ursula Tiedtke-Tabory (NWDR), der Chor und eine Instrumentalgruppe des Kulturkreises Buxtehude. Gesamtleitung: Hansgeorg Zollenkopf. 18.30 Uhr Abendandacht in der nahegelegenen Johanniskirche, gehalten von Pfarrer Janz, Memel. 20 Uhr zwangloses Beisammensein mit Tanz. Um Weitergabe dieser Mitteilung und um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Einzelbenachrichtigungen gehen nicht hinaus. Erika Janzen, geb. Rock, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26, G. I. Tel. 52 71 51.

Insterburg, Stadt- und Landkreis. Das nächste Treffen heimattreuer Insterburger findet am Sonnabend, dem 17. September, in Hamburg, im Winterhuder Fährhaus statt. Das Lokal ist zu erreichen vom Hauptbahnhof aus: 1. mit der U-Bahn, Richtung „Ochsenzoll" bis Hudtwalkerstraße, 2. mit der Straßenbahn, Linie 18, Alsterring bis Winterhuder Marktplatz, 3. mit Alsterdampfer von Haltestelle Lombardsbrücke bis Winterhuder Fährhaus. Persönliche Einladungen ergehen nicht. Wir bitten deshalb, allen Landsleuten von dem Treffen Kenntnis zu geben.

Gumbinnen. Das Gumbinner Heimattreffen findet am Sonnabend, dem 24. September, ab 14 Uhr im Restaurant „Elbschlucht", Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 137, statt. (Zu erreichen mit der Straßenbahn vom Bahnhof Altona mit Linie 30). Ab 17 Uhr Tanz und heitere Darbietungen, und zwar wird die Veranstaltung sich soweit ausdehnen, daß die Teilnehmer von der „Elbschlucht" morgens unmittelbar zu den Zügen gehen können, also nicht Quartiere in der Stadt in Anspruch zu nehmen brauchen. Kuntze, Kreisvertreter.

Tilsit-Stadt und Landkreis Tilsit-Ragnit: Stadt und Land, Hand in Hand. Am Erntedank-Sonntag, am 2. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Hamburg in allen Räumlichkeiten des Winterhuder Fährhauses, Hudtwalkerstraße (zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 9 und 18 bis Winterhuder Marktplatz und mit der Hochbahn bis Hudtwalkerstraße) das letzte diesjährige Heimattreffen statt, gemeinsam mit der Landbevölkerung Tilsit-Ragnit. Wir laden zu diesem heimatlichen Erntedanktreffen herzlichst ein. Ernst Stadie, Dr. H. Reimer, Kreisvertreter.

Osterode. Zwei große Heimatkreistreffen fanden in diesem Jahre statt, das erste am 10. Juli in Hannover und das zweite am 17. Juli in Hamburg. Das nächste Treffen nun soll am Sonntag, dem 2. Oktober ab 11 Uhr in Hamburg-Altona im Restaurant „Elbschlucht", Flottbeker Chaussee — zu erreichen vom Bahnhof Altona mit der Straßenbahnlinie 30 — vor sich gehen. — Die Anschriftensammlung konnte weiter vergrößert werden, viele Adressen waren leider überholt. Ich bitte alle Landsleute, recht bald auf den ersten Rundbrief zu antworten; etwa 2000 Antworten stehen noch aus. Aus diesem Grunde kann ich die Anschriftenliste noch nicht in Druck geben. Im zweiten Rundbrief werden weitere Berichte über den Kreis Osterode gegeben. Das Abzeichen der Landsmannschaft, die Elchschaufel, kann durch mich bezogen werden, ab 10 Stück von der Geschäftsstelle der Landsmannschaft. Jeder Osteroder halte die Heimatzeitung „Wir Ostpreußen", und werbe auch bei Bekannten dafür. Walter Kemsies, Kreisvertreter.

Adreßbuch des Kreises Stallupönen (Ebenrode). Alle ehemaligen Einwohner des Kreises Stallupönen werden gebeten, ihre jetzige Anschrift und die Heimatanschrift (alte Schreibweise) an Erwin Flötenmeyer, (13b) Aystetten bei Augsburg, zu senden. Allen übrigen Anfragen bitte Rückporto beizufügen.

Bartenstein. Eine Einwohnerliste der Gemeinden Wangritten, Kreis Bartenstein, mit jetzigen Anschriften aus Gut und Dorf liegt vor. Anfragen, Anschriftenänderungen, Nachrichten über Heimkehr von bisher Vermißten usw. sind unter Beifügung des Portos zu richten an Gustav v. Menges, (21a) Rheden bei Brakel, Kreis Höxter/Westf.

Darkehmer. Landsmann Siegfried Albrecht (früher Darkehmen), wohnhaft in (24b) Tönning/Eider, Twiete 8, hat eine umfangreiche Adressensammlung der Darkehmer zusammengestellt. Er ist bereit, gegen Erstattung der Unkosten Adressen mitzuteilen. Es wird gebeten, ihm neue Adressen mitzuteilen.

Johannisburg. Einwohner der Gemeinde Gregersdorf bei Echersberg werden gebeten, ihre Anschrift dem Bez.-Beauftragten: Buczko, (24) Handorf bei Trittau bekanntzugeben. — Treffpunkt aller zur Vertriebenen-Heimatwoche (29. August bis 4. September) in Herford erscheinenden Johannisburger am 3. September, ab 15 Uhr, in Kropps-Kasino, Unter den Linden. F. W. Kautz, Kreisvertreter.

Berichte über Kreistreffen

Familie Lötzen war zusammen

Das zweite Heimattreffen unseres Kreises Lötzen am 8. August in Hamburg wurde zu dem, was wir uns vorgestellt hatten: Ein Wiedersehensfest der großen Familie Lötzen. Am Vormittag hielt Pfarrer Gerhard Modersitzki, früher Gr. Stürlack, in der Eppendorfer Kirche einen heimatlichen Gottesdienst; er stellte seiner Predigt das Wort des Evangelium Johannes, Kapitel 15, Vers 9 bis 16 voran. Nach dem Kirchgang und dem gemeinsamen Mittagessen begrüßte — im Winterhuder Fährhaus — der Kreisvertreter die Lötzener Familie; er bat unseren ehemaligen Bürgermeister Dr. Gille, zu uns zu sprechen. Dr. Gille betonte den internen und familiären Charakter des Treffens und hob insbesondere die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hervor. Dieser ist auf zweierlei Grundlage notwendig, einmal innerhalb der großen Familie des Heimatkreises und zum anderen innerhalb aller Heimatvertriebenen am neuen Wohnort. Nach einer kurzen Stellungnahme zu den Tagesfragen schloß Dr. Gille mit dem Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat. Einen besonderen Höhepunkt bildete am Nachmittag die Feierstunde. Zunächst trug die Singgruppe der in Hamburg lebenden Lötzener das Ostpreußenlied vor. Anschließend sang Barbara Kucharski „Heimweh" von Hugo Wolff, und dann führte uns unser Heimatdichter Hansgeorg Buchholz unser schönes Lötzen und seine Umgebung in tiefempfundenen Worten vor unser geistiges Auge. Die Singgruppe unter Leitung von Fräulein Wangerin untermalte durch ostpreußische Volkslieder diesen Spaziergang durch unsere Heimat. Nach der Feierstunde herrschte Jubel unter den kleinen Gästen, als nach Eierlaufen und kleinen Wettspielen süße Preise ihren Eifer belohnten. Ein fröhlicher Tanz, eingeleitet durch eine mit Begeisterung aufgenommene Polonaise, vereinte jung und alt noch einige Stunden.

Bezeichnend für die Freude an diesem Familienfest war der Ausspruch eines unserer Landsleute, der erklärte, er käme im nächsten Jahre nicht wieder, wenn das Heimatkreistreffen nicht mindestens zwei Tage dauerte. Die über 1200 erschienenen Lötzener aus Stadt und Kreis werden noch lange an die frohen Stunden des Zusammenseins denken. Manchem unserer Landsleute, der an dem Tage nicht dabei sein konnte, werden die Ohren geklungen haben, denn keiner wird an diesem Tage vergessen gewesen sein. Das Versprechen aller Teilnehmer, im nächsten Jahre bestimmt wieder dabei zu sein, gibt die Berechtigung zu der Hoffnung, daß zum dritten Lötzener Heimatkreistreffen die Familie Lötzen in noch stärkerem Maße erschienen wird.

Wiedersehensfeier des Kreises Pr. Holland

Zum zweiten Male nach dem Zusammenbruch hat jetzt auch der Kreis Pr. Holland sein diesjähriges großes Heimattreffen durchgeführt. Von morgens acht Uhr ab strömten bereits unsere Landsleute, welche aus allen Ländern der Bizone (bis aus Bayern) und der Ostzone und sogar aus der Schweiz gekommen waren, zu der in Altona an der Elbe ideal gelegenen „Elbschlucht". Junge Leute waren aus dem nördlichen Schleswig-Holstein, aus Hannover und sogar aus Westfalen mit dem Fahrrad gekommen. Fast eintausend Heimatgenossen waren erschienen, davon allein aus Pr. Holland etwa dreihundert. Unvermutete Wiedersehensfreude, der erste Händedruck nach Jahren, Tränen, Freuderufe, glückliche Erinnerungen und das Wiedersehen längst Totgeglaubter, — das waren die Kennzeichen des Tages.

Der Kreisbeauftragte Carl Kroll, Bernhardshof, jetzt Peinerhof, Kreis Pinneberg, begrüßte die Erschienenen und gedachte aller Opfer des Krieges und derer, die an den Folgen der Flucht oder der Austreibung starben und die auf eigener Scholle ermordet wurden, gedachte ferner auch der Frauen und Mädchen, die bestialischer Gier zum Opfer fielen. Nicht zuletzt galt das Gedenken auch den gefallenen Kameraden und allen, die noch als Kriegs- und Zivilgefangene im Osten schmachten müssen. Recht zahlreich waren die übersandten Grüße und Telegramme, die zur Vorlesung kamen. Der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Guillaume, sprach über die verschiedenen Formen der Organisation und über Fragen des Tages.

Auf dem kulturellen Gebiet fand der kurze, markante Vortrag des Rektor Tiedemann, Reichenbach, großen Beifall. Hierbei wurden auch die heimatlichen Sitten und Gebräuche in Erinnerung gebracht. Oberlandwirtschaftsrat Kuhn, Königsberg, früher Landwirtschaftsschule Pr. Holland, streifte in kurzen Ausführungen die Möglichkeit der Anpachtung auslaufender Höfe durch Flüchtlinge, insbesondere die Vorteile des Verpächters hinsichtlich des Lastenausgleichs. Umrahmt wurde die Feierstunde von gemeinsam gesungenen Heimatliedern. Unsere uns allen sehr bekannte Frau Saremba geb. Vallentin, Pr. Holland, bereicherte die Feier durch den Vortrag eines Liedes. Organist Lisup, Döbern, begleitete die Gesänge. Frau Knoblauch, Döbern, verlas ein von ihr selbst verfaßtes Gedicht. In der Zwischenzeit wurde die Suchaktion durchgeführt; es konnten auch hierbei Erfolge verzeichnet werden.

Anschließend versammelten sich die Bezirks- und Ortsbeauftragten sowie die Delegierten zu einer Besprechung. Ein Arbeitsausschuß wurde gewählt; er setzt sich wie folgt zusammen: Bauer Ernst Schlacht, Reichenbach, Vertreter Bauer Arthur Tietz, Liebau, Bauer Siegfried Koppetsch, Kgl. Blumenau, Vertreter Bauer Friedrich Conrad, Schmauch, Bauer Gustav Haushalter, Luxethen, Vertreter Bauer Rudolf Adloff, Neumark, Gärtnereibesitzer Fritz Krakau, Pr. Holland, Vertreter Bauer Horst Preuß, Waeskendorf, Rektor Walter Tiedemann, Reichenbach, Vertreter Kreisinspektor Willy Gullasch, Pr. Holland, Bauunternehmer Erich Grunwald, Dabern, Vertreter Töpfermeister Waldemar Meissner, Pr. Holland, Kaufmann Alfred Ax, Pr. Holland, Vertreter Kaufmann Willy Tomaschewski, Pr. Holland. Die Wahl von zwei Landarbeitern steht noch aus. Der Arbeitsausschuß stellte aus seinen Reihen als Vertreter für den Kreisbeauftragten Carl Kroll die Herren Ernst Schlacht und Walter Tiedemann, Reichenbach, heraus. Die Geschäftsführung verbleibt weiter in den Händen von Gottfried Amling, Pr. Holland, jetzt Uetersen, Kuhlenstraße 6.

Die Jugend kam anschließend zu einem Tanz, der durch Vorträge in ostpreußischer Mundart und Gesänge unterbrochen wurde. Aus der Begeisterung der Teilnehmer war zu ersehen, daß der Zweck dieses Treffens voll erfüllt war; jeder hatte den Wunsch, die Zusammenkunft möglichst bald zu wiederholen. Dieses Heimattreffen kann man mit gutem Grund als eine wohl gelungene Familienfeier bezeichnen.

Wie es im Kreis Labiau aussieht

„Ich möchte heim ...", dieses Gedicht von Edith von Sanden, von einer Heimatgenossin ausdrucksvoll gesprochen, stand wie über allen Kreistreffen auch über dem von Labiau, das am 18. August in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona stattfand. Superintendent Doscocil hielt den Heimatgottesdienst, und auch sonst betätigte er sich wirkungsvoll an der Ausgestaltung des Treffens. Kreisvertreter Gernhöfer konnte in seiner Ansprache feststellen, daß zahlreiche Heimatgenossen aus dem Kreise zu der schönen Feier des Wiedersehens gekommen waren. Wie reich und schön und fruchtbar war der Kreis Labiau, und wie sehr gab er allen Brot und Nahrung! Solch ein Wiedersehen ist notwendig, wenn wir in der Mühe unseres Flüchtlingsdaseins dies alles nicht vergessen sollen. Landsmann Gernhöfer gab dann einen Ueberblick über die Organisation der Landsmannschaft. Der Landsmannschaft tritt man nicht bei, man gehört einfach als Ostpreuße zu ihr; es wird daher kein Beitrittsoder Mitgliedsbeitrag erhoben. Zeichen des inneren Zusammenhaltes ist unsere Zeitung „Wir Ostpreußen" und das Ostpreußenabzeichen. Der Kreis Labiau hat sich den Aufbau einer Kreiskartei zum Ziel gesetzt. Es sollen alle Anschriften der Kreisangehörigen erfaßt werden. Der Arbeitsausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Kreisvertreter Gernhöfer, Stellvertreter Superintendent Doscocil, Mitglieder: Wangerowski, Lengnick, Lekies, Friesel, Obersteller, Dr. Borris, Forstsekretär Schulz, sämtlich Labiau, Fritz Böhm-Mottkeim, Hans Zerrath-Jägertactau. Es soll auch eine Kreisbeschreibung mit Abbildungen geschaffen werden.

Dann gab Kreisvertreter Gernhöfer einen Bericht über den äußeren Zustand des Kreises. Die wichtigsten Ortschaften sind ganz oder teilweise zerstört, die Straßen verkommen, die Wälder abgeholzt, die Deiche durchstochen, so daß weite Strecken überflutet sind, die Aecker zum größten Teil verödet und die Gebäude zum großen Teil abgebrochen. Seit 1947 hat eine verstärkte Besiedlung durch Russen eingesetzt, vor allem durch Einwohner aus Mittelrußland, aber auch durch Mongolen. Diese führen in unserem einst so blühenden Lande ein kärgliches Leben. Einmal täglich verkehrt die Bahn zwischen Königsberg und Tilsit, und ein Autobus geht von Labiau nach Königsberg. Nur wenige industrielle und gewerbliche Unternehmungen sind in Betrieb. Das Moosbruch ist verwildert und verlassen, und damit sind auch die hochwertigen Kulturen verwüstet. Die Haffküste ist noch am ehesten bewohnt; hier fristen die Fischer ein verhältnismäßig erträgliches Leben. Da die Deiche zerstört sind, sind weite Gebiete überschwemmt und eine einzige Wasser- und Sumpfwüste. Die Eroberer haben seinerzeit mit Jubel unser schönes Land in Besitz genommen, aber nicht daran gedacht, daß unser Fleiß in Jahrhunderten dieses Land erst zu dem gemacht hat, was es war. Die Arbeit unserer Vorfahren und Eltern hat unsere Heimat geformt. Wir wollen nur eins: Wir wollen unsere Heimat, aus der wir gegen alles göttliche und menschliche Recht vertrieben worden sind! Wir werden nie aufhören, dieses Menschenrecht zu fordern und zu verlangen; das ist auch unsere Pflicht denen gegenüber, die nicht mehr unter uns weilen und die dahingegangen sind. Die Anwesenden erhoben sich zur Toten- und Gefallenenehrung und zum Gedenken an die, die noch in Gefangenschaft schmachten. Uns Lebenden aber obliegt die Pflicht, in treuer heimatlicher Verbundenheit zusammen zu stehen. Sind wir auch arm an äußeren Werten, so können wir doch unser Innenleben bereichern durch tatkräftige Liebe, Hilfsbereitschaft und Eintreten für einander.

Es folgten mancherlei Darbietungen und Ansprachen, und so nahm dieses Treffen einen überaus gelungenen Verlauf. Die Hauptsache war aber: Man hatte sich wieder gesehen, hatte miteinander gesprochen und aus diesem Wiedersehen und dem Gedenken an die alte Heimat Kraft geschöpft für den harten Alltag.

Die Wehlauer trafen sich

Bei dem Ostpreußentreffen in Hannover war auch der Kreis Wehlau stark vertreten. Schon am Sonnabend hatten sich einige Landsleute zusammengefunden. Zu aller Freude erschien nachmittags Dr. Gille, Lübeck, um in klaren Ausführungen den Zusammenschluß aller Ostpreußen als oberstes Gesetz für jeden Erfolg, ob Lastenausgleich, Rückführung oder Wahlen, auseinanderzusetzen. Herzlicher Dank wurde ihm dafür, daß er trotz großer Inanspruchnahme den Weg zu den Wehlauern gefunden hatte, vom Kreisvertreter C. E. Gutzeit-Seeckshof, ausgesprochen. Am Sonntag waren fast tausend Wehlauer aus allen Besatzungszonen nach Hannover gekommen. Aus entferntesten Orten hatten die Gruppen Abgeordnete entsandt, um von der Kundgebung berichten zu können. Der Nachmittag war den einzelnen Kreistreffen vorbehalten. Im Mühlenpark in Hannover-Limmer trafen sich die Wehlauer im geschmückten Saal bei festlich gedeckten Tischen. Es war ein erhebendes und rührendes Wiedersehen nach 4½jähriger Trennung. Viele, allzu viele fehlten, die Gedanken gingen zu ihnen und in unsere unvergeßliche Heimat zurück. Die Jugend fand im Tanz Entspannung und Freude. Allen schlug zu früh die Trennungsstunde. Eins war sicher: Diese Kundgebung war herzerfrischend.

Die Lycker waren beieinander

Das zweite große Treffen des Kreises Lyck fand am 6. August in Hamburg in der „Elbschlucht" bei herrlichstem Sommerwetter statt. Unser von uns Lyckern allgemein verehrter Superintendent Brehm sprach von Gottes Wort. Wie er 1914 in Sibirien aus seiner mitgeführten Bibel seinen Mitgefangenen Mut und Kraft gab, auszuhalten, so durften wir auch jetzt von ihm in unserm schweren Dasein Trost empfangen. Die Begrüßungsansprache hielt G. Mischkewitz-Hamburg. Nach dem Gedenken an die Toten und den Gefangenen legte er dar, wie sich seit 1945 die Ansichten des Auslandes über uns gewandelt haben. 1945 hätte sich kaum ein Ausländer für die Rückgabe der uns geraubten Ostgebiete eingesetzt, heute denkt man schon

ganz anders darüber. Notwendig ist aber, daß wir selbst an uns arbeiten; jeder muß seine Fehler erkennen und seinem Nachbarn und Landsmann helfen. Wir müssen sozusagen als neue Menschen nach Ostpreußen zurückkehren, wenn es wieder soweit ist. Kehren wir einmal in die Heimat zurück, dann werden wir Lycker wie 1920 nach der Volksabstimmung auf den Exerzierplatz hinausgehen und ein Dankgebet sprechen. — Unser gemeinsam gesungenes liebes Heimatlied führte uns unsere Seen mit den schaukelnden Kähnen und den Wäldern und Feldern vor Augen. Ein Tanz, an dem sich Jung und Alt beteiligte, machte den Beschluß des Tages, an dem die Lycker nach langer Zeit wieder einmal „bei sich zu Hause" gewesen waren. — M.

Die Elchniederunger trafen sich im Anschluß an die Kundgebung in Hannover im Stadthotel am Welfenplatz; zu vielen Hunderten waren sie herbeigeeilt. Nach der Begrüßung durch Herrn Gose sprach der Kreisvertreter Nötzel eingehend über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der großen Familie Elchniederung. Besondere Freude herrschte bei den Rückkehrern, die, nachdem sie nach fünfjähriger Trennung von ihren Angehörigen aus der alten ostpreußischen Heimat nach den Westzonen gekommen waren, nun zum ersten Mal im Kreise alter Nachbarn und Freunde weilen konnten. Auch dieses Treffen zeigte die enge Verbundenheit unserer Elchniederunger. Paul Nötzel, Brügge (Holst.), Kreisvertreter.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Rege Tätigkeit in Kassel

Die Gruppe heimatvertriebener Ost- und Westpreußen, Kassel, die am 17. Oktober 1948 anläßlich eines Heimattreffens gegründet worden ist, hat seitdem folgende Veranstaltungen durchgeführt: Am 14. November die erste Mitgliederversammlung, bei der die Satzung angenommen wurde; am 23. Dezember eine Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder und anschließendem geselligen Beisammensein und Tanz; am 21. Januar die Jahreshauptversammlung; am 27. Februar eine Fastnachtsfeier; am 3. April einen Königsberger Heimatabend, der so gut besucht war, daß leider nicht alle Landsleute Platz finden konnten; am 22. Mai eine Dampferfahrt nach Hannover-Münden; am 9. Juni eine Mitgliederversammlung; am 17. Juli eine Dampferfahrt nach Speele. Die Landsmannschaft ist inzwischen auf über 370 Mitglieder angewachsen, die zum größten Teil in Kassel-Stadt wohnen, zum Teil aber auch im Landkreis Kassel und in den angrenzenden Kreisen Wolfhagen, Fritzlar, Melsungen und Hofgeismar. Mit der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen, Gruppe Schlesien, arbeitet die Ostpreußengruppe freundschaftlich zusammen, sie hat sich mit ihr am 11. Februar unter Beibehaltung ihrer Selbständigkeit zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Zur Ostpreußen-Woche in Hannover wurde eine Gesellschaftsfahrt veranstaltet, an der 28 Landsleute teilnahmen.

Großes Treffen im Fichtelgebirge

Bei herrlichstem Sonnenschein fand im Herzen des Fichtelgebirges in der Jean-Paul-Stadt Wunsiedel am Sonntag, dem 21. August, ein großes Treffen der Heimatvertriebenen statt.

Am Vorabend wurde dieses Treffen durch einen Festakt, zu dem auch der bayerische Staatsminister für das Flüchtlingswesen, Dr. Jänicke, erschienen war, durch den Vorsitzenden der Heimatvertriebenen in Wunsiedel, Dr. Borngräber, eröffnet. Von ostpreußischen Heimatgedichten, schlesischen Liedern und böhmischen Tänzen harmonisch umrahmt, wurde dieser Abend zu einem wirklichen Stückchen Heimat. Am Sonntag bewegte sich ein großer Festzug, an dem ungefähr 4000 Vertriebene teilnahmen, durch die mit Tausenden von Einheimischen umsäumten Straßen der Stadt. Mit festlich geschmückten, symbolischen Zeichen der alten Heimat — voran hoch zu Roß der deutsche Ordensritter mit weißem Ordensmantel und mit Helm und Schild, gefolgt vom Tannenbergdenkmal, das kunstgerecht auf einem Wagen nachgebildet war und einem Kurischen Keitelkahn-Wagen, bei dem selbst nicht einmal der typische Wimpel vergessen war und vielen anderen Wagen, wie zum Beispiel dem vom schlesischen Berggeist Rübezahl oder jenem mit dem Schwarzen Turm von Eger — kam der Festzug in dem idyllisch gelegenen Alexandersbad an. Nach dem gemeinsam gesungenen Riesengebirgslied sprach Dr. Schreiber, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, vor allem über die Kulturleistunder der ostdeutschen Länder. Volkstänze der sudetendeutschen Trachtengruppe und musikalische Darbietungen folgten. In den Abendstunden fanden sich dann die einzelnen Landsmannschaften bei frohem Tanz in der Luisenburg-Gaststätte inmitten des riesigen romantischen Felsenlabyrinths der Luisenburg zusammen.

Kommende Veranstaltungen

Der Ost- und Westpreußenbund Bremen feiert am Sonnabend, dem 3. September, um 19 Uhr in Bremen im „Allotria" sein erstes Stiftungsfest. Der Chor, die Spielgruppe und ein 45 Mann starkes Orchester wirken mit.

In Altena in Westfalen veranstaltet die dortige Gruppe der Ost- und Westpreußen am 4. September um 16 Uhr in der Gaststätte Saalbau Lennestein ein Heimattreffen mit Lichtbildervortrag, Musik und Tanz. Regelmäßige Mitgliederversammlungen finden ab September an jedem 3. Sonnabend des Monats im Gasthaus Becker in Altona in der Lindenstraße um 20 Uhr statt.

Der Ortsverein Hamburg-Bergedorf der Ost- und Westpreußen veranstaltet am 10. September, 20 Uhr, in Hitschers Gesellschaftshaus, Neuestraße, ein gemütliches Beisammensein mit heiteren Vorträgen und Tanz (bis 4.00 Uhr). Der Unkostenbeitrag von 50 Pfg. ist gegen Empfang von Einlaßkarten in der Geschäftsstelle bei Landsmann Hans Kerstan, Hbg.-Bergedorf, Sachsentor 13, Seiteneingang, vorher zu entrichten.

Nordostdeutsche Landsmannschaft Halle-W. Am Sonnabend, dem 10. September, 20 Uhr, findet im Saal Hollmann in Halle/W. ein ostdeutscher Heimatabend statt, zu der alle Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern aus dem Kreis Halle/W. herzlich eingeladen sind. Karten im Vorverkauf im „Deutschen Haus" (Halle/W.) und an der Abendkasse.

Treffen der Ermländer. Alle Ermländer in Hamburg und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 11. September, 15.30 Uhr, in der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstedten, — zu erreichen mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek, dann zehn Minuten Fußweg — zu einem Sommerfest nach alter Ermländer-Art mit viel Frohsinn, Spiel, Gesang und Tanz.

Sarstedt. Am 11. September 15 Uhr hält der Ortsverein Sarstedt der Ostpreußen seine erste in das zweite Halbjahr 1949 fallende Mitgliederversammlung ab, die mit einer anschließenden ostpreußischen Feierstunde verbunden ist. Als Redner ist Dr. Freiherr von Wrangel vorgesehen, der über das Thema „Unsere Heimat und wir" sprechen wird. Alle Landsleute aus Sarstedt und den umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen.

Anschriften der örtlichen ostpreußischen Gruppen. Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen bittet alle örtlichen ostpreußischen Gruppen, die bisher ihre Anschrift der Geschäftsführung noch nicht mitgeteilt haben, dieses nachzuholen, damit eine Betreuung dieser Gruppen durch die Geschäftsführung ermöglicht wird.

100 Jahre Memeler Dampfboot

Sein hundertjähriges Bestehen hätte im Juli dieses Jahres das „Memeler Dampfboot" in der alten See- und Handelsstadt feiern können. In jenen Jahren gegründet, in denen die Dampfschiffe auf den Flüssen und Küstengewässern immer größere Verbreitung fanden und so wie Lokomotive und früher die Post auch Zeitungsgründungen ihren Namen gaben, wuchs das „Dampfboot" besonders nach der 1920 erfolgten Abtrennung des Memellandes vom Reich weit über den Rahmen eines Heimatblattes hinaus und schaffte sich einen sehr guten Ruf. Aus Anlaß des Gedenktages ist im Verlag von F. W. Siebert (dem Sohn des letzten Besitzers) in Oldenburg, Cloppenburgerstraße, eine umfangreiche und interessante Festschrift erschienen, in der vor allem die Geschichte der Zeitung und der Verlegerfamilie dargestellt und so manche lokale Erinnerung heraufbeschworen wird, — eine willkommene Gabe vor allem für die Memeldeutschen. Daß das jetzt aufgelegte „Dampfboot" eines Tages wieder „Volldampf voraus!" fahren möge, ist der herzliche Wunsch seiner zahlreichen, nun so weit zerstreuten Freunde.

Der Zusammenschluß ostpreußischer Arzte

Die früher in Ostpreußen tätigen Aerzte haben sich seit Herbst 1945 nach und nach durch Weitergabe von Anschriften gesammelt und zu einer im Laufe der Nachkriegsjahre immer enger zusammengeschlossenen Gemeinschaft entwickelt. Hilfsmittel dazu waren und sind Rundbriefe, die erstmalig im November 1945 erschienen und erste authentische Nachrichten über das Schicksal der ostpreußischen Aerzte und ihrer nächsten Familienangehörigen brachten, daneben auch das Ziel verfolgten, sich gegenseitig sowohl durch Zuspruch wie durch materielle Hilfe über das Elend der Heimatlosigkeit hinwegzuhelfen. Sie fanden nicht nur in dem engeren Kreis der Empfänger weite Verbreitung, sondern wurden auch viel überall dort gelesen, wo sich kriegsvertriebene Landsleute irgendwo zusammenfanden. In den dänischen Flüchtlingslagern, in Gefangenenlagern in England und in Afrika, selbst in Königsberg tauchten sie auf und brachten erste Kunde über viele Vermißte, bis eines Tages eine anonyme Anzeige bei der Besatzungsmacht ihren Herausgeber verdächtigte, auf diese Weise eine geheime Widerstandsbewegung aufzuziehen, so daß dieser in Haft genommen und nach späterer Freilassung mit dem Verbot belegt wurde, weitere Rundbriefe zu versenden. Trotzdem blieb der einmal hergestellte ideelle Zusammenschluß in allen Zonen bestehen. Im Spätherbst 1948 konnte mit Hilfe freiwillig aufgebrachter Spenden, durch die auch früher schon der Versand und der große Schriftverkehr finanziert worden waren, die Versendung von Rundbriefen wieder aufgenommen werden.

Am 28. und 29. Mai 1949 kam es zum ersten großen Wiedersehenstreffen der ostpreußischen Aerzte, zu dem fast 250 Teilnehmer aus den drei Westzonen erschienen waren. Alle schwebenden rechtlichen, wirtschaftlichen und berufsständischen Fragen wurden besprochen und einmütig der Fortbestand der ostpreußischen Arztfamilie als Fortführung der Tradition des bereits in der Heimat bestandenen, fast familiären Zusammenhangs der ostpreußischen Aerzteschaft beschlossen. Dr. Paul Schroeder, (24b) Dänischenhagen über Kiel, letzter geschäftsführender Leiter der Aerztekammer Ostpreußen, und Dr. Joseph Schnorrenberg, (13b) Kempfenhausen, Kreis Starnberg, sein treuer Helfer und Mitarbeiter, wurden einstimmig zu Sprechern der ostpreußischen Aerzteschaft gewählt, und beiden wurde später schriftlich auch von allen Nichterschienenen das Vertrauen ausgesprochen. Von der Gründung eines Vereins oder irgendeiner anderen Organisation wurde bewußt abgesehen und allen, die sich in der etwa 1500 Namen umfassenden Kartei der ostpreußischen Aerztefamilie führen lassen, der enge Anschluß an die örtlichen Landsmannschaften empfohlen. Im nächsten Jahr soll ein zweites, möglichst noch größeres Wiedersehenstreffen in Süddeutschland stattfinden.

Alle Zuschriften, die sich auf ehemals in Ostpreußen tätige Aerzte beziehen, sind nach wie vor zu richten an: Dr. Paul Schroeder, (24b) Dänischenhagen über Kiel; jedoch muß Anfragen Rückporto beigelegt werden.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit. Schriftleitung: Martin Kakies. Alle Zuschriften an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Fernruf 25 43 74. Anzeigenverwaltung und Annahme: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31, Fernruf Leer 3041. Bestellungen auf „Wir Ostpreußen" an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg, Sedanstr. 5. Postscheckkonto: C. E. Gutzeit, „Wir Ostpreußen", Postscheckamt Hamburg Nr. 83011. Unkostenbeitrag monatlich 0,55 DM. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Druck: Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland), CAC 971 364/30000 8. 49 K. B.

Suchanzeigen

Es werden gesucht:

Siegfried Lapsien, Uffz., Heeres-Küstenbatterie 502, Feldpn. 37 594. Am 10. 5. 44 bei Sewastopol (Krim) in russ. Gefangenschaft geraten. Fritz Lapsien, München 12, Sandtnerstr. 3/0.

Wilhelm Scheffler, geboren 14. 9. 1884, Kaufmann in Mohrungen-Ostpr., als Oberstleutnant im Felde, Ende Januar 1945 beim Volkssturmeinsatz bei Labiau verwundet, in privater Behandlung in Königsberg, dort wohnhaft bei Bludau, Kronprinzenstraße 5. Nachricht erbittet Frau Frida Embacher, geb. Scheffler, (13a) Amberg/Oberpf.,

Frau Mathilde Frühauf und **Frau Olga Black,** Luisenallee 76, Königsberg/Pr. Nachricht erbeten an Else Müller, früher Allenstein, jetzt (20b) Volpriehausen, Kr. Northeim, Bahnhofstr. 65a. Gymnasiumstraße 10.

Frau Gerda Labends (Straßenbahnschaffnerin aus Königsberg, Richard-Wagner-Str. 61), gebürtig aus Arnstein, Kr. Zinten. Nachr. an Heinz Klose, (24a) Glinde üb. Hamburg-Bergedorf 1, Möllnerlandstraße.

Fräulein Kaethe Koeck, Wirtschafterin aus Königsberg/Pr., Alter ca. Mitte 40 Jahre, wird gesucht. Wer kann über sie oder über ihre Angehörigen Auskunft geben? Nachricht erbittet Frau Erna Zwiersch, Hamburg 1, Ferdinandstraße 38.

Kurt Reichert, geb. 25. 3. 89, wohnhaft Königsberg, Juditter Allee 16, und **Ing. Mischke,** Königsberg, Carl-Peterstr., Volkssturmmänner. Seit dem Einsatz im Moditten am 2./3. 2. 1945 werden sie vermißt. Wer kann Auskunft über den Verbleib der Genannten oder Ehefrau des Ing. Mischke geben an: Martha Reichert, (22c) Wassenberg, Am Stern 2.

Achtung! Breslauer Kämpfer! Feldpost-Nr. 25 525 A (Einheit Brinkmann). Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes, Günter **Schlick** aus Heilsberg/Ostpr. Heimkehrer, die etwas berichten können, bitte ich um Nachricht. Ferner suche ich Paul **Rosenkranz,** Karl und Herbert **Arndt,** Franz **Hildebrandt** aus Heilsberg/Ostpr. Zuschrift erb. Hermann Schlick, Barmstedt/Holstein, Ziegelei.

Erna Sokolowski, geb. 20. 11. 1926, aus Roggenhausen, Kreis Heilsberg. Am 27. 2. 45 von den Russen verschleppt. Wer kann über das Schicksal meiner Schwester Auskunft geben? Nachricht erb. Bruno Sokolowski, (23) Schleptrup 14, Kr. Bersenbrück.

Martin Wolff, geb. 1. 2. 1916 zu Friedland/Ostpr. Letzte Anschrift Mitte Jan. 1945: 5. Kp. Pz.-Ers.-Abt. 10, Zinten/Ostpr. Für jeden Hinweis ist dankbar: Frau Gertrud Wolff, (24a) Burweg 50, Kr. Stade.

Hermann Endom, geb. Aug. 1894, u. Frau Endom, geb. Funk, beide aus Königsberg/Ostpr., Speichersdorf, Ludwigswalder Weg Nr. 5, werden gesucht von Frau Marie Dmoch, (13a) Treuchtlingen/Bayern, Luitpoldstr. 5.

Gustav Zander, Oberfeuerwehrmann i. R., geb. am 13. 4. 72, aus Kraffohlsdorf bei Elbing, Wintertrift 26. Ist beim Einzug der Russen am Wohnort verblieben. Wer kann mir über meinen Vater Auskunft geben? Marg. Bogott, Rethwischdorf über Bad Oldesloe.

Fritz Schlipat, Kaufmann, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg. Wurde auf der Flucht am 4. 2. 1945 aus Bartenstein verschleppt. Wer war danach mit meinem Mann zusammen? Auskunft erbittet Frau Margarete Schlipat, Nauheim, Kr. Wetzlar.

Hans Schwandt, Obergfr., geb. 20. 11. 07 in Lehmau, Kr. Ebenrode. Anfang Januar 1945 zum Inf.-Ers.-Truppenteil (Marschkomp.) Deutsch Eylau, von da keine Nachricht. Wer kann mir Auskunft geben? Kurt Achenbach, (13a) Thann, Kr. Riedenburg/Oberpfalz.

Waltraut Domnick, Eisenberg, Kr. Heiligenbeil/Ostpr., geb. 21. 5. 28, ist zuletzt April 1945 im Lager Graudenz gesehen worden. Wer war mit meiner Tochter zusammen und weiß etwas über ihren Verbleib? Nachricht erb. Frau Toni Domnick, (20) Hannover-Kleefeld, Widmannstr. 23.

Heinrich Schmidt und Frau Auguste geb. Horch aus Liebenfelde, Kr. Labiau. — Nachr. erb. Martha Schmidt, (17b) Illingen, Kr. Rastatt/Baden, Mittelstr. 47.

Kollegen vom Heeres-Bekl.-Amt Königsberg sucht Carl Froese, Schneider, (13a) Seubersdorf, Kr. Parsberg (Bayern).

Ludwig Arnoldt, Landwirt, aus Birkenhoff, Kreis Samland, geb. 7. 10. 1898. Am 16. 4. 1945 von den Russen für angeblich drei Tage zur Arbeit von seinem Besitz weggeholt. Im Sommer 1945 (Juni oder Juli) vermutlich kurze Zeit im Lager Neukuhren gewesen. Seitdem fehlt jede Spur. Um Nachricht bittet Eva Arnoldt, (24a) Stade (Elbe), Salzstraße 19 I.

Gustav Lockau, Korbmachermstr., Königsberg, Blücherstr. 15, nebst Frau, und Familie **Ernst Keruth,** Kbg., Kaiserstr. Um Nachricht bitten Alfred Jung u. Frau Christel Rückert, Kgb., Nasser Garten 164, jetzt in Solingen, Schillerstraße 48 bei Kurt Ehrich.

Julius Taetz, geb. 22. 12. 1883 in Gr.-Heydekrug Krs. Fischhausen (Samland), zuletzt wohnhaft Königsberg-Gr.-Holstein. Wurde im Jan. 1945 von den Russen mitgenommen. Wer kann etwas über Verbleib meines Mannes mitteilen? Um Nachricht bittet: Frau Auguste Taetz geb. Plau, (20a) Stadthagen, Windmühlenstraße 17.

Gerhard Roß, Landwirt aus Redden, Krs. Bartenstein, geb. 26. 2. 1896, wurde in Streepz bei Neustadt/Westpr. am 11. 3. 1945 von seiner Familie getrennt. Von Russen verschleppt. Auskunft erbeten an Schw. Käte Roß, (20a) Wintermoor üb. Soltau, Krankenhaus.

Albert Goetzie, Gefr., geb. 23. 10. 1903, wohnhaft Polenzhof bei Seckenburg, Kreis Elchniederung (Ostpr.). War bei den Kämpfen Königsberg—Heiligenbeil. Feldpostn. 04512 C. Letzte Nachricht vom 24. 2. 1945. Wer kann näheres über den Verbleib meines Mannes mitteilen? Meta Goetzie, Altgalendorf (24), bei Oldenburg in Holstein.

Hildegard Mirwald, wohnh. Königsberg, Karlstr. 9/10. Nachr. erbittet Frau Anna Mirwald, Schussenried, Krs. Biberach, Hauptstraße 46.

Kurt Gräf aus Labiau, geb. 25. 3. 28, wurde am 17. 1. 45 z. RAD, Abt. 3/13, nach Engelstein bei Angerburg eingez. Kameraden, die evtl. üb. den Verbleib meines Sohnes wissen, werden um Auskunft gebeten, sowie Eltern, deren Söhne am 17. 1. 45 dort eingez. wurden. Nachricht erb. Friedrich Gräf, zZ. (24b) Majenfelde, Kreis Eutin, Holst.

Johannes Bleise, Kopiehnen, Kr. Pr. Holland, geb. 27. 1. 03 in Demuth, Kr. Braunsberg. Wurde von Russen am 8. 2. 45 nach Pr. Holland mitgenommen, von da am anderen Tage über Mohrungen abtransportiert. Wer ist mit meinem Mann zusammen gewesen? Nachricht erbittet: Frau Anna Bleise, (21a) Raesfeld Kspl. 91, Post Raesfeld, Kreis Borken/Westfalen.

Hans Weber, Unteroffz. d. Luftwaffe, geb. 18. 9. 1918 Rothenburg o. Tauber, Trompetergäßchen 6, Feldpostn. unbek., kam zur Artillerie, stand in Kämpfen von Febr. bis März 1945 in Thierenberg (Saml.) bei Fischhausen/Ostpr. Nachricht erbittet Frau Charlotte Weber geb. Schimmelpfennig (früh. Königsberg/Ostpr., Neuendorferstr. 2/3), jetzt (13a) Gebsattel, Haus Nr. 46, Post über Rothenburg o. Taub.

Konrad Hecht, geb. 19. 5. 29. Wer ist mit ihm im Lager Krausenhof bei Königsberg i. Pr. zusammen gewesen? Er lernte Flugzeugelektriker. Mein Mann, **Karl Hecht,** geb. 27. 8. 86, ist am 1. 2. 45 in die Hände der Russen gefallen. Wer kann Auskunft geben? Nachrichten erbittet Margarete Hecht, (14b) Weingarten/Württemberg, Nessenreben.

Franz Bludau, Postsekretär, geb. 26. 10. 1895 in Wormditt/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Königsberg, Steindammer Wall 23a, wurde im Jan. 45 zum Volkssturm einberufen und verblieb in Königsberg. Auskunft über das Schicksal ihres Mannes erbittet: Frau Paula Bludau, (14b) Baienfurt/Württbg., Kreis Ravensburg, Niederbieger-straße 40.

Gerhard Kohn, Unteroffz., aus Königsberg, Hinter Tragheim 12, letzte Feldp.-Nr. 197 737, zuletzt gekämpft bei Landsberg/Ostpr. Nachricht erb. Brunhilde Gross, Rottweil/Neckar, Königstr. 63.

Antonie Erdtmann, geb. Hartmann, und Kaufm. **Otto Erdtmann** aus Königsberg/Pr., Flottwellstr. 15. Sind am 9. 4. 45 in Königsberg gesehen, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. bitte an Erna Jürgensen, verw. Kahnert, (24b) Kiel-E'hagen, Klagenfurter Weg 14, fr. Königsberg/Pr., Münzstr. 29.

Charlotte Kahnert, geb. Fischer, aus Pr.-Eylau, Landsberger Str. 37. Wer weiß etwas von meiner Schwägerin? Sie ist am 9. 1. 1947 von Pr.-Eylau nach Königsberg ins Gefängnis von den Russen gebracht. Seitdem keine Nachricht. Die 13j. Tochter Irmtraut befindet sich hier. Bitte Nachricht. Erna Jürgensen, verw. Kahnert, früher Königsberg/Pr., Münzstr. 29, jetzt (24b) Kiel-E'hagen, Klagenfurter Weg 14.

Antonie Apfel aus Königsberg/Pr., Tragh. Mühlenstr. 24, von Frau Hertha Braun, Sophienthal, jetzt Glindesmoor ü. Elmshorn/Holst.

Ehefrau Magdalene Wippich, zuletzt Juli 1946 auf dem Hof Schawaller, Abbau Rosslinde. Nachricht, besonders von Heimkehrern aus Lager Rosslinde, erb. Adolf Wippich, Krummenau, Kr. Bernkastel.

Wilhelm Meier, Oberlagermeister beim Reichsb.-Betr. Hauptlager Königsberg, geb. 3. 12. 82, Wohnung Jägerstr. 30a. Geriet als Volkssturmmann in russ. Gefangenschaft. Am 10. 4. 45 auf dem Wege nach Tharau im Gefangenentransport gesehen und gesprochen. Soll im Sommer 45 im Lager Pr. Eylau an Entkräftung gestorben sein. Wer kann nähere Auskunft geben. Frau Anna Meier, (21a) Altenhagen 66, Post Heepen über Bielefeld II.

Erna Sokolowski, geb. 20. 11. 26, Roggenhausen, Kr. Heilsberg/Ostpreuß., verschleppt seit 26. 2. 45. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner Tochter. Frau Maria Sokolowski, (22b) Berghausen, Speyer/Rhein, Germersheimer Str. 69.

Frau Irmgard Günther, geb. Gedenk, Rudau, bis Sept. 1948 in Cranz wohnh. Zuschr. an Heinz Günther, Braubach/Rh., Sonnengasse 1.

Ein aus russ. Kriegsgefangenschaft entl. Memeler teilt mit, daß sein Kamerad Obg. **Georg Gaul,** Holzkfm., aus Tilsit-Splitter am 21. 7. 1944 im Verlauf schwerer Kämpfe bei dem Dorf Sloczow (Ukraine) gefallen ist. Kopfschuß und schwere Knieverletzung. Herr Steschulat, Berlin-Wittenau, am Grüngürtel 6, ist der einzige, der von diesem Tod weiß, da er als letzter deutscher Soldat den Kampfabschnitt verließ. Die Ehefrau des Gefallenen, Frau Gertrud Gaul und die 3 Kinder werden nun gesucht.

Ernst Kast aus Königsberg/Ostpr., Schrötterstr. 76, von Frau Hertha Braun, Sophienthal, jetzt Glindesmoor üb. Elmshorn/Holstein.

Hermann Schwarz, Reichsbahnzugführer aus Gumbinnen und seine Angehörigen werden gesucht von Otto Wenck, Hannover, Bandelstraße 23.

Rudolf Koßmann, Königsberg/Pr., Tiergartenstr. 47, geb. 20. 12. 90. Letzte Nachricht vom 31. 3. 1945 aus Königsberg/Pr. Bis April 1944 Nachr. Hptm. Letzte Feldpostnummer 36 100 W (Volkssturm). Frau Elfriede Koßmann, (20) Duingen, Krs. Alfeld/Leine.

Burkhard Meye, geb. 19. 3. 1936 in Lötzen. Vater: Studienrat Meye in Lötzen gest. 1940. Mutter: Dora Meye geb. Schwendowius, Apothekerin, in Königsberg/Pr., Luisenallee 52. Sie starb (verhungerte) im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Burkhard M. durfte sich bis zum Tode der Mutter bei ihr im Krankenhaus aufhalten, soll dann in ein Waisenhaus und später mit einem Transport westwärts gekommen sein. Angaben erbittet: Frau Lore Schwendowius, (21a) Lemgo, Pagenhelle 246, früher Insterburg.

Familie Kröhnert, Eglenischken, Kreis Goldap/Ostpr., und Otto **Broschell** aus Großlenkenau, Kr. Tilsit/Ragnit/Ostpr. Letzterer ist mir auf der Flucht in Pommern abhanden kommen. Nachricht an Franz Kröhnert, Eversen, Kreis Celle (Hann.), Gut 1.

Gertrud Krüger, geb. 31. 5. 1895, aus Allenstein, Kleebergerstr. 18. Wurde auf der Flucht von Guttstadt aus verschleppt. Soll in Zichenau noch gesehen worden sein. Wer war mit meiner Schwester zusammen? Auskunft erb. Frau Margarete Schlipat, Naunheim, Kr. Wetzlar.

Albert Neureiter, aus Tiefenort Krs. Goldap, bei d. 1. Art.-Ers.-Abt. Heilsberg, Mack.-Kas. Von da am 18. 1. 1945 verladen, seitdem keine Spur. Nachr. erb. an Frau M. Neureiter, Perlberg über Stade, Post Steindamm (24)

Ehem. Angeh. d. R.K.U., die meinen verstorb. Ehemann Ottokar Drumbl (Oberbereichsleiter und Abteilungsleiter b. R.K.U. in Rowno) kannten, werden gebeten, Nachricht zu geben an Frau Susanne Drumbl Wwe., (16) Alsbach a. d. B., Bergstr. 101.

Erna Mozarski, geb. am 22. 1. 1925. Sie wurde am 25. 3. 1945 von Fuchshof, Kr. Rössel, von der russischen GPU mitgenommen. Welche Frauen oder Mädchen waren mit ihr zusammen? Nachr. erb. Frau Ida Mozarski, (20) Münchehagen 278 üb. Stadthagen (Land), Kreis Nienburg, (früher Schoden ü. Gehlenburg, Kr. Johannisburg/Ostpr.)

Schulz (Sattler, Wichmann) aus Königsberg/Pr., Händelstraße (Herdbuch-Ges.) Kurz Franzkowski, **(24b) Rade** über Kellinghusen.

Hermann Schneidereit, geb. 22. 8. 02, aus Grünwiese, Krs. Heiligenbeil. War beim Volkssturm 1945 und ist in russ. Gefangenschaft gek. Ist bei Tilsit im Gefangenenlager zuletzt gesehen worden. Von da fehlt jede Nachricht. Nachricht erbittet Frau Bertha Schneidereit, Lankau b. Mölln (24a), Kr. Lauenburg.

Auguste Klingberg, geb. Saffrin, (geb. 11. 11. 89), und **Ernst Klingberg** (geb. 11. 1. 90), von Gut Rinau, Kr. Königsberg/Pr. Zuletzt 1944 dort gesehen. Nachricht erbittet: Ernst Saffrin, (14b) Leidringen/Kr. Balingen/Wttbg.

Helene Tessmann, geb. Kehler, geb. am 22. 12 1897, Königsberg i. Pr. Bis Aug. 1944 Wohnung Schloßstr. 5, dann Alte Pillauer-Landstr. 44a, und **Frida Kehler,** geb. 11. 5. 1895, Königsberg/Pr., Wohnung Treph. Kirchstr. Letzte Nachricht Juni 1946 aus Königsberg/Pr., Kunkelstr. 26. Unkosten werden erstattet. Nachricht über beide erbittet: Fritz Teßmann, (23) Wilhelmshaven-Voslapp, Flutstr. 181.

Eduard Kittler, Gefr., Feldpostn. L 55 563. Kam am 9. 4. 45 in russ. Gefangenschaft. Letzte Nachricht vom August 45 aus Georgenburg/Ostpr. Auskunft erbittet die Mutter Rose Mecklenburg-Kittler, (23) Bremen, Verdenerstr. 103.

Franz Behrendt, Tischlermeister, in Wolfsdorf, Kreis Heilsberg (Ostpr.), geb. am 25. 11. 92. Verschleppt am 4. 2. 45. Nachricht von Rußlandheimkehrern erbittet: Frau Rosa Behrendt, Hebamme (21a) Lügde/Westfalen, Mittlere Str. 29.

August Behrendt, Bauer aus Althof, Krs. Pr.-Eylau, Ostpr., geb. 21. 6. 06. Wer weiß etwas über den Verbleib meines Bruders? Letzte Nachr. 3. 2. 45. Stablack (Süd) Ostpr. Nachr. erb. Frau Johanna Struwe, (20a) Röddensen über Lehrte, Krs. Burgdorf.

Friedrich Ruddigkeit aus Erlenbruch (Ostpr.), Volkssturmmann im Einsatz bei Hohensalzburg (Grauden, Kreis Tilsit-Ragnit). Wer war mit ihm am 18. 1. 45 oder später zusammen oder wer kann mir Kameraden, die mit ihm zusammen waren, nennen? Wer kann mir über den Verbleib meines Mannes Auskunft geben? Nachricht erb.: Meta Ruddigkeit, geb. Webrat, (24) Oelixdorf üb. Itzehoe (Holstein).

Frau Emilie Konaisky, geb. Kundt, geb. 24. 7. 1863, in Labian, seit dem Terrorangriff auf Königsberg, der ihr Haus Seindamm 91 zerstörte, wohnhaft in Ostseebad Cranz, Kanzlerstr. 19. Letzte Nachricht vom 3. 2. 45. Wer weiß etwas über meine Mutter? Nachricht erbeten an Frau Hildegard Schulz, geb. Konaisky, (24b) Kropp (Schleswig).

Frl. Maria Quesseleit, Schloßberg-Ostpr., Gartenstraße 15, geb. den 4. 4. 1869. Auskünfte erbittet: Frau Emilie Hühnerbein, Anleng 95, Post Harbach über Ortenburg, Niederbayern.

Wilhelm Haffke, geb. 18. 1. 1900. Er ist von Belgien aus (Engl. Gef.) nach Richtung Listringen entlassen. Wer kann mir Auskunft geben? Frau Godau, geb. Haffke, (24) Süderau üb. Glückstadt (Holstein).

Johann Skau, Kl. Sturlak, Kr. Lötzen, **Rudolf Ruchay,** Trossen, Kr. Lötzen, **Ernst** und **Anna Mallehsa,** Wolfssee, Kr. Kötzen, **August Tafel,** Prangenau, Kr. Rastenburg, **Wilhelm Otter,** Pilchen, Kr. Johannisburg, **August Gillo,** Babken, Postort Kr. Treuburg, gesucht von Rudolf Lischewski, (21b) Lüdenscheid-Westf., Humboldtstr. 19, b. Hirt.

Federau, Landesversicherungs-Oberinspektor, aus Königsberg-Pr., Hinter Roßgarten 49, gesucht von Ernst Rosteck, Tornesch i. Holst., Friedrichstraße 34.

Blanda Weide aus Kbg. (Pr.), Thomasstr. 4, und **Marianne Kleiss** aus Kbg., Pouarth, Palvestraße, gesucht von Fr. Irmgard Strelow, Kropperbusch, Kr. Schleswig (24b).

Familie Fritz Masuch, früher in Lötzen i. Ostpr., Königsberger Straße 26, bei Grenz. Nachr erbittet: Elsa Horn, jetzt Kiel, Stomeyerstraße 3.

Emil Bednarz (Eisenbahnbeamter), geb. 14. 5. 92 in Gr. Jerutten, Kr. Ortelsburg, wird gesucht. Letzte Dienststelle Lötzen/Ostpr. Am 9. 2. 1945 mit dem Räumungszug aus Lötzen von Zinten abgefahren, seitdem vermißt. Wer weiß etwas über sein Schacksal? Burghardt, (14a) Blaufelden, Kreis Crailsheim/Württb.

Arthur Schleiff, Lehrer, Pr. Holland/Ostpr., zuletzt Unteroffz. beim Fliegerhorst Danzig-Langfuhr, soll Anfang April 1945 krank in ein Feldlazarett in Bohnsack (bei Danzig) eingeliefert worden sein und vermutlich mit einem Laz.-Schiff aus Danzig herausgekommen. Kann mir jemand Auskunft geben? Meta Schleiff, (20b) Gr. Döhren über Goslar/Harz.

Johannes Stobbe, geb. 30. 8. 1904, aus Schöndamerau, Kr. Braunsberg, wurde im März 45 in Villkow bei Lauenburg i. Pom. von den Russen verschleppt. Er soll zuerst in Graudenz, dann im Juni/Juli in Thorn im Lager gewesen sein. Wer war mit ihm zusammen und kann Aukunft geben? Frau Maria Stobbe, (22c) Buchen, Post Eckenhagen, Bez. Köln.

Karl-Heinz Schaeffer aus Allenstein, Provinzial-Verwaltungsrat in Königsbg. Zuletzt Stabsintendant bei der Festungskommandantur Königsbg., Feldpostn. 09876. Letzte Nachricht 26. Febr. 1945. Provinzial-Oberbaurat a. D. W. Schaeffer, (21b) Geisweid, Kr. Siegen, Birlenbacherstr. 74, früher Allenstein.

Bruno Bischoff aus Kranz i. Samland/Ostpr. War als Kraftfahrer in Schugsten bei Königberg tätig. Wer kennt ihn und kann Auskunft geben? Emma Müller, (13a) Coburg, Oberfranken, Retschendorferstr. 47, b. Schmidt.

Frau Lydia Diester und Tochter Renate, geb. am 19. 10. 39, wohnhaft gewesen in Almenhausen, Kr. Pr. Eylau. Sie wurde im Winter 1945 von den Russen verschleppt und soll zuletzt in der Umgebung von Schloßberg gesehen worden sein. Um Nachricht bittet Frau Magdalene Filipzik, Garlstorf über Winsen (Luhe), Kr. Harburg.

Gerhard Puchert, geb. 3. 4. 1930, aus Ruckenhagen (Elchniederung) Wer ist mit ihm irgendwo im Lager oder sonstwo zusammengewesen? Nachricht erbet. an Frau Meta Puchert in Stöcken bei Wittingen (20a), Kr. Gifhorn.

Antonie Leskien, Frl., geb. 3. 2. 1884, aus Königsberg Pr., Beeckstraße 28 I. War beim Russeneinfall 1945 in Königsberg Pr. verblieben, ihr Schicksal ist unaufgeklärt. Nachricht über Leben oder Tod erbittet: Gustav Leskien, (23) Zwischenbergen, Post Strackholt, Kreis Aurich (Ostfriesland).

Georg Zeich, geb. am 30. 8. 1892, und dessen Ehefrau Herta Zeich, geb. Mertsch, 1. 9. 1901, aus Groß-Potauern, Krs. Gerdauen. Sind zuletzt 1945 bei Landsberg/Ostpr. gesehen worden. Ferner **Ernst Zeich,** geb. am 29. 1. 1896, und seine Ehefrau Minna Zeich, geb. Böhnke, mit den beiden Kindern Ingrid und Manfred. Nachricht erbittet: Frau Elisabeth Zieger, geb. Zeich, (23) Hambergen 130, Bez. Bremen.

Willy Szillat aus Insterburg, geb. 7. 11. 26 in Wasserlauken, zuletzt in engl. Gefangenschaft, hat im Juli 1948 vom Entlassungslager Munsterlager nach s. Mutter geforscht und sich seitdem nicht mehr gemeldet. Gesucht von Frau Bertha Szillat, Oldenburg (Oldbg.), Hochhauserstraße 9.

Frau Else Hammerschmidt, geb. Dickhäuser, geb. 23. 1. 99, Dilben bei Altenkirch, Kr. Tilsit, Ragnit/Ostpr. April 1945 in Königsberg gesehen, dann Phoenix-Krankenhaus, später in Rosenau wohnhaft. Auskunft erbeten Fritz Hammerschmidt, (13b) Kissing, Gut Lindenau bei Augsburg.

Königsberger! Eltern: **August Roßmann,** geb. 15. 9. 73. **Louise Roßmann,** geb. 30. 3. 73, Bülowstr. 43/45. Nachbarn: **Eitel-Fritz Kraschewski,** geb. 1906, **Luise Kraschewski,** geb. 1900, Stieglitzweg 16. Nachbar: **Hugo Selugga,** geb. 1885, Stieglitzweg 21. Vermißt seit Jan. 1945. Mitteilung erbittet: Otto Roßmann, (20a) Wehmingen 7 üb. Lehnde/Hann., früher Königsberg/Pr. Stieglitzweg 14.

Frau Martha Stößel, geb. Daudert aus Königsberg/Pr, An den Birken 31. Zuletzt gesehen am 29. 1. 1945 Medgethen in der Eisenbahn, auf der Fahrt nach Pillau. Nachr. erb. an Fritz Stößel, München-Pasing, Landsbergerstraße 426.

Friedrich Grübner, geb. 28. 9. 94, wohnhaft gewesen Schwarpein, Kreis Schloßberg (Pillkallen), Ostpr., wurde am 23. 3. 45 in Stolp (Pommern) von den Russen eingesperrt. Soll nach acht Tagen abtransportiert worden sein. Auskunft erbittet Frau Grübner, (24) Stadum üb. Leck, Kreis Süd-Tondern.

Otto Neumann, geb. 13. 1. 1919 in Paulinenhof, Kr. Sensburg. Vermißt 6. 8. 43 bei Belgorod, Rußl., seitdem keine Nachricht. Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes. (Letzte Feldpostnummer 27 271.) Frau Wilhelmine Neumann, (16) Kirch-Brombach. Odenwald, Altersheim.

Zink, Helmut, Hptfw. d. L., aus Königsberg (Pr.), Batockistr. 6, geb. 9. 7. 16, ist im April 1945 noch in Frankfurt/Oder gesehen worden. Wer weiß etwas über sein Schicksal?
Wo sind die Familien Wilhelm Hirscher, Kbg., Königseck, Otto Windt, Kbg., Gebauhrstr. 19? Nachr. erb. Frau Minna Zink, (16) Arolsen/Waldeck, Gr. Allee 61. Frau Magdalene Plünsch, geb. Zink, (16) Arolsen, Am Driesch 3.

Emil Sadowski (Lehrer i. R.), seine Frau Bertha und Tochter Lilli aus Tannenwalde, Ostpr., Richterstr. 20. Julius Lipka, Lüdenscheid. Gustavstr. 15.

Hans Conrad, Civilingenieur, Königsberg/Pr. 9, Vogelweide 3, geb. 20. 6. 88, letztmalig im Lager Rotenstein gesehen worden. Wer kann nähere Auskunft geben? Heinz Conrad, Ingenieur, (24a) Lüneburg, Am Schifferwall 2.

Heinz Holland, geb. 12. 11. 1918 in Knobbelbude/Ostpr., Pionier-Stabsgefr., Feldpost-Nr. 32 966 A. Letzter Wohnort Pobethen, Kr. Samland. Letzter Einsatz Fischhausen oder Umgeb. Wer war mit meinem Sohn zusammen od. wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. an Ernst Holland, (14a) Kirchensall, Kr. Oehringen-Württb.

Walter Karallus, geb. am 10. 6. 20 in Deegeln. Am 14. 1. 45 von Seerappen, Kreis Samland, bei Königsberg, z. RAD., Abt. 3/13, Engelstein bei Angerburg, eingezogen. Am 26. 1. 45 mußten wir von Seerappen flüchten, so daß wir bis heute über seinen Verbleib nichts erfahren haben. — Wir bitten Kameraden der Abtl. 3/13 um Auskunft über seinen Verbleib. Vielleicht können die Eltern über den Verbleib der Abtl. 3/13 etwas berichten, deren Söhne dorthin am 14. 1. 45 eingezogen wurden. Er hatte Kameraden von der Umgebung Königsberg, mit denen er zusammen nach Engelstein gefahren ist, deren Namen uns unbekannt sind. Zuschr. erb. an: Johann Karallus, jetzt (24a) Wester-Wanna, Kr. Land Hadeln.

Otto Bochum, Landrat in Ebenrode/Ostpr., zuletzt im russ. Lager Bautzen (Sachsen), von Frau Lydia Link, geb. Bochum, aus Wiesenheide, Kr. Heydekrug (Memelland), jetzt (23) Stedorf 70, Post Dörverden, Kreis Verden (Aller).

Bruno Henkis, geboren 23. 8. 1896, Landwirt in Kl.-Kamanten bei Angerapp (Ostpr.) Im Januar 1945 beim Volkssturm in Bretschkehmen; soll später bei Tapiau verwundet worden sein. Nachricht erbittet Käthe Luise Henkis, (21b) Plettenberg in Westf., Grünestraße bei Hiby.

Herbert Schalkau, Uffz., geb. 19. 7. 1915 in Rössel/Ostpr. Letzte Anschrift: Inf.-Ers.- und Ausb.-Batt. 151 1. Komp. Deutsch-Eylau. Wer kann über den Verbleib meines Bruders Angaben machen? Frieda Schalkau bei Orlowski, Körbecke. Kr. Soest, Kirchplatz 69.

Helmut Edelbüttel, Telegraphenwerkmeister, geb. 27. 9. 04 aus Königsberg/Pr., Stägemannstr. 32, der bis 1947 in Georgenburg bei Insterburg gewesen sein soll. Wer war mit meinem Mann zusammen, wer kann Auskunft geben? Ella Edelbüttel, (23) Neddenaverbergen 14, Kreis Verden-Aller.

Heinrich Pressmar, Jäger, 13. Fahnenj. Komp. I. Fallsch.-Jg.-Ers.- u. Ausb.-Rgt. Halberstadt, Fliegerhorst, bis Anfang März 1945 dort. Nachr. erb. der Vater: David Pressmar, Gingen/Fils, Hauptstraße 127, früher: Molkereibes. Woidiethen, Kr. Samland

Margarete Bohn in Königsberg. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib. Im Juli 1945 noch in Königsberg gewesen. Nachr. erb. Otto Bohn. Jetzige Anschrift: (24b) Gr. Vollstedt, Kr. Rendsburg-Holst., früher Goldbach, Kr. Wehlau/Ostpr.

Lina Pohl, Gumbinnen, Dorfstr. 17, **Gustav Borrek,** Wiesental, Kr. Angerburg, **Minna Jung** geb. Schneider, Grünau, Kr. Lötzen, **Frida Wendel** geb. Jung, Norwieden, Kr. Ebenrode, **Familie Adolf Schneider,** Gumbinnen, Siedlung Annahof, **Kommoß,** Gumbinnen, Meelbeckstraße. E. Borrek, (23) Kirchborgum, Kr. Leer, früher Grünau, Kr. Lötzen.

Johannes (Hans) Herzog, seine Ehefrau und Kinder. Hans Herzog ungef. Mitte 40, beheimatet aus Bayern, seine Ehefrau Elise geb. Riemann aus Ludwigswalde bei Königsberg, ebenso alt, Kinder Klaus und Gert 17 u. 15 J. alt. Zuletzt wohnhaft in Mahnsfeld bei Tharau/Ostpr. Lene Ewald, früher Marienhof/Samland, jetzt (13b) Bad Wiessee-Süd, a. Tegernsee (Obb.), Krinnerhof.

Ernst-Walter Rew. Mein Mann war in den letzten Monaten bei einer Einheit des Volkssturms um Königsberg/Pr. Früh. Hauptmann der Infanterie. Wer kann mir Auskunft geben? Irma Rew geb. Podack, jetzt Buchenbrink bei Alfeld (Hann.), früher Königsberg/Pr., Selkesstraße 23.

Frau Marie Weiß geb. Fligge, geb. am 20. 4. 1879 in Königsberg/Pr. sowie Tochter Gertrud Weiß, geb. am 25. 7. 1905 in Königsberg/Pr. Letzter Wohnort. Kbg.-Pr., Blücherstr. 23. Richard Weiß, (24a) Himmelpforten 6, Bahnhofstr. 62.

Arthur Hoseit, Kaufmann, aus Königsberg, Sackheim. Geb. 27. 3. 89. War zuletzt Oberwachtm. der Luftsch.-Pol. Wurde im Juli 1945 i. Gef. Lg. Georgensw. bei Insterburg ges. und gespr. Nachr. erbittet seine Schwester Edith Hoseit, (16) Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstr. 14.

Frau Helene Erlatis, geb. 1880, und **Curt Erlatis,** geb. 30. 8. 1904, aus Königsberg/Pr., Kneiph. Langgasse (Stempel-Erlatis) sowie Oberlandesgerichtsrat **Dr. Malz,** Königsberg, Devauerstr., werden gesucht von Frau Eva Hurtig-Christeleit, z. Z. Deggendorf/Donau (13b), Luitpoldpl. 131.

Rastenburger! Frau Hippler/Carlsberg sucht Mann und Tochter. Zuschr. erb. Walter Becker, Bad Oldesloe, Hindenburgstraße 7.

Wolfgang Blank, Uffz., geb. 24. 8. 1920 in Königsberg/Pr., Heimatanschrift bis 1940 Goldap/Ostpr., danach Balga, Kr. Heiligenbeil. **Werner Blank,** Uffz., geb. 13. 4. 1922 in Königsberg/Pr., Heimatanschrift bis 1940 Goldap/Ostpr., danach Balga, Kr. Heiligenbeil. Letzte Nachricht v. beiden vom 4. Januar 1945 aus der Gegend Lublin/Warschau/Radom. Nachr. erb. Emil Blank, Goddersdorf, Post Neukirchen/Holstein.

Benno Rohde, geb. 2. 2. 08 in Tilsit, Feldpostn. 56 512 C. Vermißt seit 14. 10 44 b. Belgrad. W. K. kann Ausk. geben? Nachr. erb. Frau H. Rohde, (20a) Bokeloh 130 bei Wunstorf (Hann.).

Edmund Fengler, Norgehenen, **Willi Duddey**, Rudau, gesucht v. Heinz Günther, Braubach / Rh., Sonnengasse 1.

Horst Bussas, geb. am 6. 3. 27 in Neuenburg, Kreis Gumbinnen-Ostpr. Wer kann uns über den Verbleib unseres Sohnes etwas mitteilen. Ist vom Treck bei Liebemühl, Kr. Osterode/Ostpr., am 23. 1. 45 erscholien. Nachricht erbittet Hans Bussas, (20a) Südhorsten, Post Kirchhorsten, Kr. Schaumb.-Lippe. Früher Neuenburg, Kr. Gumbinnen/Ostpr.

Frau Anna Ott, Ortelsburg, Kaiserstraße. Nachr. erb. Heinz Ott (24b) Wöhrden, Holstein, über Heide.

Otto Schmakeit, wohnhaft Königsberg/Pr., Mozartstr. 35, zuletzt gesehen April 1945 im Lager Karmitten. Ausk. erb. Frau Anna Schmakeit, Lager Pöppendorf b. Lübeck.

Friedrich Schwarz, Zollinspektor, Königsberg/Pr., Krugstr. 9 E, geb. 31. 1. 86. Wer kann Auskunft geben? Fr. Marie Schwarz, Hockensbüll bei Husum (Schleswig-Holst.

Wir melden uns

Auf vielfachen Wunsch führen wir jetzt neben unseren Suchanzeigen eine besondere Rubrik „**Wir melden uns**“ ein, die allen Landsleuten Gelegenheit geben soll, Verbindungen mit Verwandten, alten Bekannten und Freunden wieder aufzunehmen.

Anzeigen — möglichst knapp und mit gut leserlicher Anschrift — richte man an: „**Wir Ostpreußen**“. Anzeigen-Hauptannahmestelle **Rautenberg & Möckel**, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31. Anzeigen-Millimeterpreis wie bei den Suchanzeigen.

Alle bekannten Braunsberger bitte ich, an mich zu schreiben:
Franz Krüger, Oberochtenhausen 5
Kreis Bremervörde.

Unseren Königsberger Bekannten geben wir hiermit unsere Adresse:
Frau Ella und Gerda Krüger,
Tübingen, Frischlinstr. 1.

Amtliche Bekanntmachung

Aufruf zur Mitarbeit!

Im Nürnberger Urteil des Internationalen Militärgerichtshofes ist das Korps der politischen Leiter der früheren NSDAP für verbrecherisch erklärt worden. Gegen den ehemaligen Gauleiter von Ostpreußen Erich Koch, geboren am 19. 6. 1896 in Elberfeld, wird demnächst vor dem Spruchgericht in Bielefeld die Hauptverhandlung durchgeführt werden.

Damit sich das Gericht über die Persönlichkeit des Beschuldigten ein gerechtes Urteil bilden kann, ist die Kenntnis möglichst vieler Tatsachen erforderlich, die für oder gegen den Beschuldigten sprechen. Die Bevölkerung, insbesondere alle Ostpreußen, werden daher aufgefordert, bis spätestens 1. 9. 1949 sowohl Belastungs- als auch Entlastungsmaterial schriftlich (mit genauer Anschrift des Absenders) oder mündlich bei der nächsten Polizeistation bekanntzugeben. Schriftliche Angaben, die nicht anonym sein dürfen, können auch unmittelbar an die unterzeichnete Anklagebehörde eingereicht werden.

Der Leiter der Anklagebehörde beim Spruchgericht in Bielefeld.

Zur Beachtung!

Es wird gebeten, bei Bestellung unseres Mitteilungsblatts nur den Abonnementspreis für einen Monat beifügen oder auf das Postscheckkonto Hamburg 83011 (C. E. Gutzeit) überweisen zu wollen. Für die der Bestellung folgenden Monate erhebt die Post den Monatsbetrag regelmäßig. Wenn Sie hierher für mehrere Monate Beträge leisten, erschweren Sie uns die Verwaltungsarbeit.

BESTELLSCHEIN

(zusammen mit der Bezugsgebühr und Bestellungsgebühr für den 1. Monat im Brief einsenden.)

An

Versandstelle „Wir Ostpreußen“
C. E. Gutzeit

(24 a) HAMBURG 13

Sedanstraße 5

Hiermit bestelle ich

das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen
„Wir Ostpreußen“

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pfg.) zusammen 61 Pfg.
Der Betrag von 61 Pfg. anbei / auf Postscheckkonto Hamburg 83011 überwiesen. Die nächsten Zahlungen für das Mitteilungsblatt werden durch die Post erhoben.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (**genaue Postanschrift und Postleitzahl**)

Unterschrift.

Bitte deutlich in Blockschrift ausfüllen.

Verschiedenes

Achtung! Ermländer!
Zur Wahrnehmung unserer Interessen innerhalb des Ermlandbundes suchen wir **freie Mitarbeiter** bei günstigen Bedingungen und guter Werbeunterstützung. Bewerbungen sind zu richten an: Katholisches Hilfswerk, Abtl. Sterbekasse, Landesverwaltung, Sitz (16) Großalmerode.

Für unser Ziegelwerk Havighorst suchen wir einen tüchtigen, erfahrenen
Maschinisten.
Elektr. Betrieb, moderne Maschinen. Gelernt. Schmied bevorzugt. Dauerstellung mit Werkwohnung. Antritt sofort. Bewerbungen an
Hermann Schlick & Söhne
Barmstedt/Holstein, Ziegelei.

In welchem frauenl. Haush., auch mit 1-2 Kind., wird anst. strebs. Dame z. Führ. d. Haush. benötigt? Bin Lehrertochter, 42 J., ev. Ang. u. Nr. 169 an „Wir Ostpreußen“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Welche gebildete Dame aus Ostpr. möchte Landsmann, Mitte 30, durch Gedankenaustausch eine seelische Heimat vermitteln? Zuschr. u. 168 an „Wir Ostpreußen“, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, alleinst., angenehmes Aeußere, häusl. und sympathisch, möchte mit aufrichtigem, zielbewußt., naturlb. Landsmann, 45—50 Jahre alt, auch Witwer mit Kindern, in Verbindung treten. Zuschriften möglichst mit Lichtbild u. 167 an „Wir Ostpreußen“, Leer, Norderstraße 29/31.

Landwirt, 42 Jahre alt, Rußlandheimkehrer, gesund, früher Besitzer einer größ. Landwirtschaft in Ostpr., sucht, da es ihm an passend. Damenbekanntsch. fehlt, auf diesem Wege ein anständiges nettes Mädel zwecks Heirat. Evtl. baldige Uebernahme eines Hofes, da genügend lebendes und totes Inventar vorhanden. Offerten u. 170 mit Bildzuschriften erbeten an „Wir Ostpreußen“.

Geschäftsanzeigen

Harrer, „Die Mutter und ihr erstes Kind“ . . . . 7,50 DM
Menzel-Tettenborn, „Das Glück der Mutterschaft“ . . . . . 4,20 DM
ärztlicher Ratgeber für werdende Mütter)
Löffler-Bechtel, Kochbuch (1470 Rezepte) . . . . 9,80 DM
Knaurs Konvers.-Lexikon, Ganzleinen . . . . ca. 12,— DM
Vergrößerungen von Pr. Holland, 18×24 auf Karton . . . 3,50 DM
Singendes Ostpreußen, schönste Heimatlieder mit Noten und schönen Bildern Ostpreußens (80 S.) . . . . 1,— DM
(Sammelbestellungen von Landsmannschaften erbeten.)
Lieferung per Nachnahme oder Voreinsendung.
O. Heidenreich-Lichtenfels a. M., Fach 175 (früher Pr. Holland).

Zum Verkauf an
Heimatabenden
stehen den Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung:
1. „Unser schönes Ostpreußen — damals“, kl. Broschüre mit Bildern und einem Vorwort (Kapitulation von Königsberg) 0,65 DM
2. künstlerische Gedichtpostkarten 0,10 DM,
3. „Wir Ostpreußen singen“, Sammlung der bekanntest. ostpr. Lieder (mit Noten) von Prof. Herbert Brust 0,70 DM.
Es werden zugunsten der verkaufenden Stellen 20% Rabatt gewährt; Verrechnung nach Verkauf. Unverbindliche Anforderungen mit Angabe der gewünschten Anzahl sind zu richten an die
Ostpreußische Kulturgemeinschaft Hannover, Bödekerstr. 8.

Königsberger!
Wir liefern 22 Origin.-Aufnahmen (6×9) des zerstörten Königbergs! Pr DM 4,—. Zusendung per Nachnahme durch **Arno Piper**, (13a) Coburg, Angerstr. 8.

Anträge auf Flüchtlingskredit
für die Beschaffung
Schreibmaschinen, Büromöbel, Vervielfältiger
erfordern die Vorlage eines Angebotes. Wir stehen Ihnen damit unverbindlich zur Verfügung und empfehlen uns zugleich für
Büro- und Zeichenbedarf sowie Drucksachen und Stempel.
In heimatl. Verbundenheit bitten um Ihre Aufträge
Lemhoefer u. Krause, z. Z. Hameln/Weser, früh. Königsberg/Pr.

Gedenkblatt
„Quer durch die ostpreußischen Heimatkreise“
Gedicht von G. Rogalski, früher Königsberg.
Einzel- und Sammelbestellungen der örtlichen Kreisgruppen gegen Unkostenbeitrag von DM 0,20 pro Stück zuzüglich Porto erbeten bei
Landsmann Gerhard Rogalski, Lübeck, Hüxtertor Allee 23.

Pelzmäntel
Capes u. Muffaschen liefert sehr preiswert
Borrmann, Frankfurt/M.
Bornheimerlandstr. 36
früher Tilsit/Ostpr.

A. Zwiersch
Großhandlg. elektrotechn. Erzeugnisse, Rundfunk- und Metallwaren
Hamburg 1, Ferdinandstr. 38, früher Königsberg/Pr., Oberrollberg 20



Große Auswahl
in Möbeln aller Art, besonders preiswert für Flüchtlinge, im



Hamburg 13 Grindelallee 126
früher Königsberg/Pr.

Wohnungsuchende und Baulustige!

Unser Programm ist die Beschaffung von Wohnstätten auf sozialer Grundlage im gesamten Westzonen-Gebiet. Schnelle Finanzierung sichergestellt.
Sicherstellung Ihres Eigenkapitals durch verzinsliche Hypothekenbriefe und Anteilscheine.
Monatliche Auslosung von 100 Einfamilienhäusern, 300 Wohnungen sowie Einrichtungsgegenständen mit einem Gesamtwert von DM 7 Millionen.
Einmalige Einschreibegebühr DM 10,—.

Deutsche Wohnstätten-Gesellschaft e. G. m. b. H.
Hauptgeschäftsstelle Kassel
Sitz (16) Großalmerode, Ruf 297

Ich bin als
Rechtsanwalt
bei dem Landgericht in Waldshut zugelassen und übe meine Praxis in
Waldshut Oberrhein
Kaiserstraße 18
aus.
Gerhard Hilger
(früher in Neidenburg und Gehlenburg).

Das geeignete Lokal für alle
Heimattreffen
in Hamburg ist die idyllisch gelegene
Elbschlucht
Säle für Treffen von 200 bis 1000 Personen. Großer Garten. Lautsprecheranlage in allen Räumen und im Garten.
Besonders gute u. preiswerte Küche. - Gepflegte Getränke.
Zu erreichen vom Bahnhof Altona mit der Straßenbahn Linie 30.
Restaurant Elbschlucht
Hamburg-Altona
Flottbeker Chaussee 137.

Ihr Versicherungsbüro!
Ruf 297
Hans-Otto Tiedt
ELBING KÖNIGSBERG
jetzt: (16) Großalmerode, Bez. Kassel
Versicherungen aller Art
Tarif S/20 Sterbegeldversicherung mit 20jähr. Beitragszahlungsdauer

Eintrittsalter	Monatsbeitrag für eine Versicherungssumme von DM 100	200	300	400	500	600	700	1000	1500	2000	2500
—19	0,23	0,46	0,69	0,92	1,15	1,43	1,66	2,35	3,55	4,70	5,90
20—24	0,25	0,50	0,75	1,00	1,25	1,55	1,80	2,55	3,85	5,10	6,40
25—29	0,28	0,56	0,84	1,12	1,40	1,73	2,01	2,90	4,30	5,75	7,15
30—34	0,31	0,62	0,93	1,24	1,55	1,91	2,22	3,20	4,75	6,35	7,95
35—39	0,35	0,70	1,05	1,40	1,75	2,15	2,50	3,60	5,40	7,15	8,95
40—44	0,41	0,82	1,23	1,64	2,05	2,51	2,97	4,20	6,30	8,40	10,50
45—49	0,47	0,94	1,41	1,88	2,35	2,92	3,39	4,80	7,20	9,60	12,00
50—54	0,56	1,12	1,68	2,24	2,80	3,46	4,02	5,75	8,60	11,45	14,30
55—59	0,69	1,38	2,07	2,76	3,45	4,24	4,93	7,05	10,60	14,10	17,60
60—64	0,87	1,74	2,61	3,48	4,35	5,37	6,24	8,90	13,35	17,55	22,20

Keine Wartezeit. Doppelte Summe bei Unfalltod. DM 1.- Aufnahmegebühr
Familienversicherung ab DM 2.- monatlich bei Sonderangebot.

Adolph Neumann
Hamburg 1, Ferdinandstr. 38, früher Königsberg/Pr., Schloßstraße 5
Kleinmöbel, Geschenkartikel, Hausrat und Porzellan

N.E.G.
Neue Elektrizitäts Gesellschaft m. b. H.
Hamburg 1, Ferdinandstraße 38
früher Königsberg/Pr., Fritz-Tschierseplatz 5 b.
Beleuchtungskörper, Gas- und Elektrogeräte sowie Elektromaterial.

u. Zubehör, preisw. und schnell durch:
Lemhoefer u. Krause
Alles für's Büro
Hameln, Wendenstr. 6, Ruf 2060

Das Königsberger Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit
hat sich in Berlin - Nikolassee, Kirchweg 53, niedergelassen. Eine Treuhandstelle-West befindet sich in Hamburg-Altona, Bernadottestr. 41.
Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze in allen Zonen. Meldungen von Probeschwestern (18—32 Jahre) nach Nikolassee erbeten.

HANS KASPAR
Fleischermeister
Feine Fleisch- und Wurstwaren en gros — en detail
früher Königsberg (Pr.)
ab September 1949
Hannover - Laatzen
Hildesheimer Straße 36.
Fernruf 80576
bittet alle Landsleute um regen Zuspruch im neuen Wirkungskreis.

Komplette Radioanlage 9[50]
mit Kopfhörer und Fabrikgarantie für erstkl. Material
TECHNOLOG G. m. b. H.
Verkaufsbüro Lüneburg

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen
Hildegard Tresp
Günter Beutel
Lauenburg/Elbe (Tilsit) — Geesthacht (Lebbien/Pomm.)

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Hein
Helmuth Wolf
Rosenberg Kr. Gerdauen — Frankenstein in Schlesien
Landgraben-Schönkirchen über Kiel
31. 7. 1949.

Helga Pundszus
Georg Burggraf
Verlobte
August 1949
Hamburg-Wellingsbüttel, Mühlenstraße 2, früher Königsberg (Ostpr.), Schillerstr. 19 c.

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolph Proksch
Dipl.-Kaufmann
und Frau Ilse
geb. von Frantzius
früher Podollen
Wien VIII, Wickenburggasse 18
Haghof bei Gschwend (14a)
Im Juli 1949

Wir geben unsere Hochzeit bekannt:
Friedrich Neumann
früher Königsberg/Pr.
(in Fa. Paul Neumann & Co.)
Anne Marie Neumann
geb. Rahmstorf.
(24a) Bad Oldesloe, Hamburger Straße 72.
26. August 1949.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Horst Wermke
Lieselotte Wermke
geb. Wermke
Hannover-Bothfeld, Gernsstr. 19 I, im Juli 1949, früher: Heiligenbeil-Rosenberg (Ostpreußen).

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfred Nobereit
Edeltraut Nobereit
geb. Renwanz
Berlin-Charlottenburg, Spandauer Berg 26 a, früh. Königsberg i./Pr., Schloßstraße 1, den 9. Juli 1949.

Ihre Vermählung geben bekannt
Edgar Redetzki
Hanna Redetzki geb. Rodde
früh. Tilsit — früh. Kbg./Pr.
München 25, Implerstraße 75, den 19. August 1949

Mit großer Freude geben wir die Geburt unseres Jungen **Hans-Joachim** geb. 27. Januar 1949 nachträglich bekannt.
Willy Fischer und Frau Hildegard, geb. Gusko.
(16) Bensheim/Bergstraße, Darmstädter Straße 50, fürher Lötzen/Ostpreußen, Königsberger Straße 6.

Unser 2. Junge ist angekommen.
Marion Kuhlmann
geb. Munier
früher: Rittergut Groß-Holstein b. Königsberg in Pr.
Hans Georg Kuhlmann
(23) Augustfehn-Bokel in Oldenburg

Für die uns überraschender Weise anläßlich unserer Silberhochzeit am 9. 8. 1949 erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit herzlichst.
In heimatlicher Verbundenheit
Eugen Kühlewindt u. Frau
Emmy geb. Czieczor
Ansbach/Mfr. Schalkhäuserstraße 76 — fr. Kbg./Pr. Theaterpl. 7/8

Am 12. September 1949 begehen unsere lieben Eltern
Hermann Janetzko u. Frau
Ida geb. Statz
das Fest der
Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren
die dankbaren Kinder.
fr. Lissen, Kr. Angerbg./Ostpr.
jetzt Ahrensbg./Holst., Lohe 18

Allen Bekannten von Königsberg und Kreis Samland zur Kenntnis, das mein lieber Mann, Kreisbrandschauer und Kreisführer d. Freiw. Feuerwehren des Kreises Samland

Bruno Kittel

am 8. 1. 1947 im Alter von 57 Jahren in Königsberg infolge vollständiger Erschöpfung gestorben ist.
Wenn ich ihn auch nicht vor dem Hungertode bewahren konnte, so bin ich wenigstens mit meinen letzten Kräften bei ihm gewesen.
In traurigem Gedenken:
Elisabeth Kittel.
Ueberlingen a. Bodensee
(Königsberg, Königstraße 19).

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß schloß nach schwerer Krankheit am 27. 7. 1949 seine lieben Augen für immer mein geliebter, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder
Fischereipächter

Michael Karpinski

Sein Leben war unermüdliche Arbeit und treueste Pflichterfüllung. Er fand seine letzte Ruhestätte in Lübeck auf dem Vorwerker-Friedhof.
In tiefer Trauer:
Martha Karpinski
Ruth Karpinski.
Alt-Keykuth, Krs. Ortelsburg (Ostpr.),
jetzt: Sarau ü. Ahrensbök/Holst.
Lübeck, Mittelstr. 5.

Nachträglich zur Kenntnis!
Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Gustav Gehlhar

früher Reichenbach/Ostpr.
im Mai 1945 infolge Fleckfieber in Bayern verstorben ist.
In stiller Trauer
Im Namen der Geschwister
Helene Gehlhar
jetzt: Bevern,
Kreis Pinneberg/Holstein

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter,
Frau

Martha Pluppins

geb. Behrendt
ist am 9. Juni 1949 verstorben.
In stiller Trauer:
Hermann Pluppins
und Angehörige.
Früher Tilsit, Am Anger 7,
jetzt Westscheidt 214
über Löhne in Westf.

Fern der Heimat, auf deren Wiedersehen sie so sehr hoffte, starb am 19. Mai 1949 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, unvergeßliche Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Pohlmann

geb. Marienfeld
im 53. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen
Eduard Pohlmann
Hildegard Pohlmann
Erika Pohlmann
Lucie Pohlmann
Quelle 318 bei Bielefeld,
früher Stegmannsdorf
über Wormditt.

Es starben in Königsberg/Pr. unsere Schwestern

Helene Bluhm

am 4. September 1945

Hanna Bluhm

am 15. Dezember 1945
Tiefbetrauert von ihren Schwestern
Luise Dittmar, geb. Bluhm,
Margarete Preuß, geb. Bluhm.
Jetzt Dösemoor, Kr. Stade.

Erst jetzt haben wir erfahren, daß unsere Schwester
Lehrerin

Martha Jöttkandt

Königsb./Pr., Stägemannstr. 89a
geb. 4. 12. 1892
bei der Einnahme v. Königsberg/Pr. im April 1945 erschossen worden ist.
Sie fand in ihrer geliebten Heimaterde nach einem arbeitsreichen Leben ihre letzte Ruhe.
Max Jöttkandt, Aulenbach Kr. Insterburg, **Paul Jöttkandt**, Költsch, Neusalz/Od., **Meta Schleiff** geb. Jöttkandt,
Pr. Holland/Ostpr.
Neu-Techau, Holstein,
Bayreuth, Gr. Döhren/Harz.
Im August 1949

Fern der Heimat ging nach langer, schwerer Krankheit am 13. August 1949 meine geliebte Frau, meine liebe, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Berta Wermke

geb. Dietrich
aus Ebenrode/Ostpr.
im Alter von 53 Jahren in die Ewigkeit.
In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Kurt Wermke.
Sattenhausen Nr. 44
über Göttingen

Fern der Heimat verstarb in Tröndel am 3. August 1949 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater

Friedrich Gerlach

Eisenb.-Betr.-Werkm. i. R.
im Alter von 77 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Luise Gerlach geb. Kroll
früher: Kgb. Metgethen,
jetzt: Tröndel/Post Giekau
über Lütjenburg

Nach langem, in Geduld getragenem Leiden entschlief am 19. Juli 1949 mein lieber Mann und Vater seines Töchterleins, unser guter Schwiegersohn
Werkmeister der Firma Anders in Königsberg/Pr.

Friedrich Achmann

Esther Achermann
u. Heidrun als Töchterchen und
Familie Friedrich Schellwat.
Holzgettlingen üb. Böblingen (Württemberg),
früher Schwengeld üb. Zinten, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.).

Fern der Heimat verstarb am 12. 8. 1949 nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden mein geliebter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Onasch

Uhrmacher
fr. Bransberg/Ostpr., Langgasse.
Hildegard Onasch
geb. Weißferdt
Elisabeth Onasch
geb. Wergan
Charlotte Reißberg
geb. Onasch u. Familie
Else Schultz
geb. Onasch u. Familie
Hans Onasch, vermißt,
und Familie
Erika Onasch
Anneliese Onasch.
(13b) Legau/Allgäu.

Nachträglich zur Kenntnis!
Fern der Heimat verstarb plötzlich am 6. 5. 1948 im Krankenhaus in Bremen unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Margot Klein

früher Tykngehnen,
Kreis Pr.-Eylau
im Alter von 24 Jahren.
Die lieben Eltern
Wilhelm u. Heinriette Klein,
Bruno Klein,
Hans u. Erika Boy, geb. Klein,
Ursula, Renate u. Sieglinde
als Nichten.
Oyten 141, Triften bei Achim,
Bez. Bremen.

Am 29. Juli 1949 verstarb, fern der ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Elisabeth Roski

geb. Regenbrecht.
Alois Roski, z. Z. in Gefangenschaft, **und Kinder.**
Früher Achthuben,
Kr. Pr.-Eylau,
jetzt Rethwisch üb. Itzehoe (Holstein).

Fern der Heimat entschlief sanft nach langem, schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Barsnick

geb. Stolzenberg
im 75. Lebensjahre.
Tief betrauert von ihren Kindern
Willy Barsnick, Todtglüsingen 47
Hans Barsnick und Frau USA.,
Walter Barsnick u. Frau, Todtglüsingen 136
sowie 5 Enkelkinder und 1 Urenkel.
Todtglüsingen 47,
früher Pillau, Breitestraße 16

Aus unserer fernen Heimat erhielten wir erst im Jahre 1948 die Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser stets treusorgender Vater und Schwiegervater, mein lieber Bruder

Robert Sperber

Landw. Sachverständiger beim Landesfinanzamt Königsberg
im Sommer 1947 in Wehlau verstorben ist. Es ist uns besonders hart, daß er einsam und allein, ohne unsere Fürsorge u. Liebe sterben mußte.
In tiefem Schmerz:
Erna Sperber geb. Radtke,
Christel Sperber, aus dreijähriger russischer Gefangenschaft zurückgekehrt,
Ruth Deininger geb. Sperber,
Josef Deininger,
Dr. med. **Walter Sperber,**
Dresden.
Früher Wehlau/Ostpr.
Jetzt Augsburg 13, Amselweg 30.

✝

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute nach schwerer, im Glauben an ihren Heiland und Erlöser Jesus Christus getragenen Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, meine einzige Schwester,
die Pfarrwitwe

Helene Klatt

geb. Benkmann
— früher Stradaunen, Kreis Lyck, Ostpr. —
im 71. Lebenjahr zu sich in die Ewigkeit. Ps. 27, 1.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Pastor Alfred Klatt.
Bad Nenndorf am Deister,
Ev. Pfarrhaus, den 27. 6. 1949.
Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 30. 6. 1949, in Bad Nenndorf stattgefunden.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir durch einen ostpreuß. Landsmann die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Papa, Hofbesitzer

Otto Schmidt

Krönau, Kr. Pr.-Holland/Ostpr.
im Juli 1945 an den Folgen seiner Verschleppung nach Sibirien dort im 52. Lebensjahre verstorben ist. Jeremia 29, 11.
Schwergeprüft, doch Gott ergeben:
Frieda Schmidt,
Christel (vermißt), **Ursula, Baldur, Irmtraut.**
Jastorf Nr. 27, Kr. Uelzen.

Nachruf!
Nach langer Ungewißheit erhielten wir am 5. 3. 1949 die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel, der
Bürgermeister

Eduard Pietsch

(Saalfeld/Ostpr.)
als Unteroffizier im Reservelazarett Schöningstedt am 22. 4. 1945 fern der Heimat und ohne Gewißheit über den Verbleib seiner Familie verstorben ist.
Ihm folgte nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin u. Tante
Frau

Lucie Pietsch

geb. Nerreter
am 20. 7. 1949 in die Ewigkeit.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Edith Schlage, geb. Pietsch.
Grassel, O.